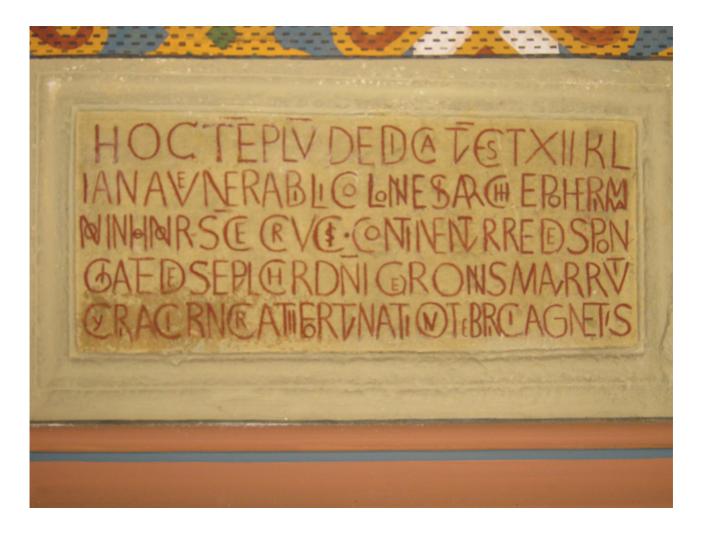
DENKMÄLER VON HERAUSRAGENDEM WERT: DIE WEIHEINSCHRIFTENSTEINE RHEINISCHER DORFKIRCHEN



Inhaltsverzeichnis

1.	Einleitung	3
2. 3.	Kirchweih und Kirmes	5 7
3.	Inschriftensteine an Kirchen	7
4.	Der Weihestein von Haan	10
4.1.	Die Kirche von Haan	10
4.2.	Der Stein	12
4.3.	Die Übersetzung	13
4.4.	Die Bedeutung des Steins	15
4.5.	Exkurs: Das Prinzip der Heliometrie (Ausrichtung von Kirchen nach der Sonne)	17
5.	Der Weihestein von Keyenberg	18
5.1.	Die Kirche von Keyenberg	18
5.2.	Der Stein	19
5.3.	Die Übersetzung	20
5.4.	Die Bedeutung des Steins	22
6.	Der Weihestein von Allrath	27
6.1.	Die Kirche von Allrath	27
6.2.	Der Stein	27
6.3.	Die Übersetzung	29
6.4.	Die Bedeutung des Steins	30
7.	Der Weihestein von Nieukerk	32
7.1.	Die Kirche von Nieukerk	32
7.2.	Der Stein und die Übersetzung	33
7.3.	Die Bedeutung des Steins	34
8.	Zum Vergleich: Die Stein von Waha und Beul und die Inschrift der Externsteine	36
8.1.	Der Weihestein von Waha (Typ Keyenberg)	36
8.2	Der Weihestein von Beul (Bad Neuenahr)	39
8.3	Die Inschrift der Externsteine (Kontext Allrath)	41
9.	Zusammenfassung	43
	Abbildungsnachweis	44

Denkmäler von herausragendem Wert: Die Weiheinschriftensteine rheinischer Dorfkirchen

1. Einleitung

Zum weit verbreiteten Halbwissen gehören die Vorstellungen, dass die Kirche in den Mittelpunkt des Dorfes gehört, dass sie exakt nach Osten zeigt, oder dass die Kirche am Festtag ihres Titelheiligen geweiht sein muss. Weil jedoch die Randlagen von Kirchen durchaus auffällig sind, und weil sehr große Abweichungen von der Ostrichtung vorkommen, und weil nicht zuletzt im Rheinland die Kirmesfeste meist nicht am Festtag des Heiligen statt finden, entstand eine Dissertation an der RWTH Aachen, in der untersucht wurde, ob es Regeln zur Beantwortung der Fragen gäbe.¹



Abb. 1: Die Kirche der Stadt Rheinberg ist ein Musterbeispiel für eine extreme Randlage und starke Abweichung aus der Ostrichtung

Es zeigte sich, dass bei Kirchen zwischen dem Tag des Titelheiligen und dem der Kirchweihe zu unterscheiden ist. Diese beiden Tage markieren vor Ort die höchsten Feste, an denen der Kirchbesuch für jeden Pfarrangehörigen verpflichtend war. Schon karolingische Synoden zeugen davon.² Dabei ergab sich, dass die meisten Kirchen zu dem Sonnenaufgangspunkt am Horizont orientiert sind, an dem die Kirche eingeweiht wurde. Dies war insofern überraschend, als man bisher annahm, die Weihe sei irgendwann nach Fertigstellung erfolgt, wenn der zuständige Bischof

¹ Christian Wiltsch: Das Prinzip der Heliometrie im Lageplan mittelalterlicher Kirchen, Diss. Aachen 2014

² Wiltsch, Heliometrie S. 40: Kirchweihtag auf der Synode von Mainz 813 und Patronatstag Basel 827

halt mal Zeit dazu gefunden hatte. Tatsächlich zeigt sich, dass die Kirchweihe und somit das an sie erinnernde Volksfest "Kirmes" schon bereits bei Baubeginn fest standen.

Für die Dissertation wurde somit die Suche nach den Weihetagen zu einem bedeutenden Teil der Recherche. Insgesamt wurden in NRW etwas mehr als tausend Kirchenstandorte untersucht. Dabei rückten dann auch die sehr seltenen Weiheinschriften ins Blickfeld. Im nördlichen Rheinland sind solche Inschriften von vier Dorfkirchen überliefert. Gewiss hat es im Laufe der Zeit Verluste an solchen Inschriftensteinen gegeben.³ Gerade deshalb müssen die noch vorhandenen Steine als Zeugen einer besonderen Form der Erinnerungskultur als herausragende Zeugnisse des Hochmittelalters gelten, denn nur aus dieser Zeit sind solche Steine bekannt. Im Rahmen dieses Beitrages sollen die Inschriftensteine der Dorfkirchen gemeinsam betrachtet und gewürdigt werden. In der Dissertation von Rolf Funken "Die Bauinschriften des Erzbistums Köln" sind insgesamt 32 Inschriften verzeichnet. Fünfzehn davon beinhalten Weiheinschriften. Davon befinden sich die Inschriften der Kirchen von Beul/Ahr und Remagen in Rheinland-Pfalz. Im Weiteren sind zahlreiche Inschriftensteine verschollen oder zerstört:

Kloster St. Andreas, Köln, geweiht am 7.5.974

St. Stephan, Köln, geweiht 27.5.1009

Kloster St. Georg, Kaiserswerth, geweiht 25.4.1078 und Altarweihe 5.8.1102

Kloster St. Pantaleon, Köln, geweiht 7.7.1094

Kapelle von Stockum, Düsseldorf, geweiht 23.4. (ohne Jahr)

Kloster St. Makkabäer, Köln, geweiht 25.9.1228

Von einer Gertrudenkapelle und einem Stein zu ihrer Weihe am 31.1. (ohne Jahr) weiß man an den Meerhöfen bei Titz gar nichts. Eine Quelle zu den Angaben, die Funken in seiner Dissertation gemacht hatte, konnte er trotz Nachfrage nicht angeben.

Somit behandelt er nur sechs noch existierende Weihesteine, nämlich die Inschriften aus:

Dorfkirche Haan, geweiht 4.8. (ohne Jahr)

Dorfkirche Nieukerk, geweiht 1.10. (ohne Jahr)

Stiftskirche Emmerich, ohne Datum und Jahr (Mosaik-Inschrift)

Klosterkirche Essen, Krypta geweiht 9.9.1051

Dorfkirche Keyenberg, geweiht 21.12. (ohne Jahr)

Klosterkirche Schwarzrheindorf, geweiht 24.4.1151

Funken war der Stein der Dorfkirche Allrath noch nicht bekannt gewesen. Ihn interessierte, wie bei der Kunsthistorik üblich, nur die enthaltenen Jahreszahlen, nicht jedoch die Tagesdaten. Bis auf das Mosaik von Emmerich sind bei allen Weihesteinen die Tagesdaten erhalten, aber bei insgesamt fünf Inschriften fehlt die Jahresangabe. Dass in Emmerich der Weihetag fehlt, liegt daran, dass die Inschrift als Fußboden-Mosaik für einen Altar ausgebildet ist, wo es eben um das Altarpatrozinium ging. Als Mosaik-Inschrift steht diese Form in NRW auch einzigartig da.

Der Stein von Nieukerk ist ein umgearbeiteter Votiv- und Fluchstein aus dem römischen Götterkult. Der Stein wurde abgeflacht, um die Lesung der römischen Inschrift zu erschweren, und dann als Teil in einen Kirchenaltar eingemauert. In dieser Form war der Stein ebenfalls einzigartig, wobei er sich jedoch aktuell in die Südwand des Turmes eingelassen befindet.

Im Folgenden werden die Steine in den Dorfkirchen behandelt, weil die Steine der Kloster- und Stiftskirchen aufgrund besonderer finanzieller und soziologischer Randbedingungen sich von denen der Dorfkirchen deutlich abheben. Angesichts von hunderten Dorfkirchen und den wenigen Kloster- und Stiftskirchen sind die Inschriftensteine der Dorfkirchen absolute Raritäten, die in allen Fällen weit vor der schriftlichen Tradition ihrer Kirchen stehen. Auch darin heben sich die Kloster- und Stiftskirchen ab, die ihre Gründungsgeschichte fast immer kennen.

³ So ist die Überlieferung des Weihetages der Kirche von Bienen für den 17.9.903 Indiz für einen solchen Verlust

⁴ Rolf Funken: Die Bauinschriften des Erzbistums Köln, Diss. Köln 1981

2. Kirchweih und Kirmes

Nach der sogenannten Konstantinischen Wende konnte das junge Christentum sich im öffentlichen Raum präsentieren. Durch Konstantin wurden prächtige Kirchbauten gefördert und errichtet wie die Hagia Sophia oder die Grabeskirche in Jerusalem. Die Nähe zur heidnischen Staatsführung im Römerreich führte nun auch dazu, dass heidnisches Denken und heidnische Rituale in die junge Kirche eindrangen. So fordert schon wenig später Ambrosius von Mailand, dass nur in Kirchen mit geweihtem Altar zelebriert werden dürfe sowie dass in jedem Altar auch Reliquien eines Märtyrers oder des Heilands zu sein hätten.

Aus der Altarweihe heraus entwickelte sich in der Folgezeit der Brauch, zugleich das ganze Kirchengebäude zu weihen. Die so entstandene Kirchweih wurde bis zum 14. Jahrhundert immer weiter ausgebaut und ritualisiert, so dass schließlich das aufwändigste Fest der mittelalterlichen Kirche entstand. Symptomatisch ist hier die pompöse Weihe des neuen Domes in Mainz zu nennen, wo im Weihrauchnebel Fahnen und Girlanden von den vielen Kerzen Feuer fingen, so dass am Abend der Weihe der Dom bereits wieder in Schutt und Asche lag. Erst durch die Zeit der Glaubenskriege und den Geist der Renaissance wurde die Kirchweihe wieder nüchterner, ehe sie auf die heutige Form reduziert wurde, die immer noch üppig anmutet.

Dass die Kirchweihe so bedeutend wurde, hängt aber auch mit einer besonderen Vorstellung aus der Missionszeit zusammen. Im christlichen Glauben ist tief verankert, dass der Sinn des Lebens auf der Erde die Vorbereitung auf das ewige Leben im Himmel ist. Von den Märtyrern ging man aus, dass deren Todestag zugleich der Beginn des Lebens im Himmel ist, so dass deren Todes- und Gedächtnistage "dies natalis" genannt werden, also "Geburtstag". Später wurde diese Vorstellung des "himmlischen Geburtstages" auch auf die Todestage anderer für heilig gehaltener Menschen übertragen.

Wenn ein ganzer Ort sich für das Christentum gewinnen ließ, so war die Errichtung einer Kirche dort mit der zugehörigen Kirchweih der "himmlische Geburtstag" der Gemeinde. So wird das Jahrgedächtnis der Kirchweihe wie bei den Märtyrern zu einer Geburtstagsfeier, die jährlich ihren festen Termin im Kalender hat. Zu dem Kirchbesuch gesellt sich auch ein weltliches Fest, aus dem unsere heutigen Kirmesfeiern hervorgegangen sind.

Die Wahl der Festtage war aber nicht willkürlich. Sie knüpfte meist an bestehende, heidnische Feste an. Ein schönes Beispiel hierfür bietet die Lambertus-Kirche von Erkelenz. Sie ist auf den Sonnenaufgangspunkt des Herkules-Tages der Römer orientiert, sehr gut passend zu der Vermutung, dass der Name der Stadt die Erinnerung an diesen römischen Gott trägt. Papst Gregor hat in diesem Sinn im Zuge der Englandmission (605 n.Chr.) seinen berühmten Brief geschrieben, in dem er empfiehlt, nicht nur die Kirchen auf die heidnischen Kultplätze zu bauen (was aber wohl nicht befolgt wurde), sondern er empfiehlt ausdrücklich, die Termine der Heidenfeste zu nutzen, um an diesen Tagen Kirchweih oder den Festtag des Kirchenpatrons zu haben.⁶ Auch die weltlichen Feiern dürften sich an den Heidenfesten orientieren.

In Erwartung der baldigen Wiederkunft Christi spielte letztlich noch ein Aspekt eine Rolle, der aus der griechischen Philosophie entstammt. Dort dachte man, das Perfekte wäre auch perfekt an Tagen, also an vollen Jahren. So wundert es nicht, dass tatsächlich ein Kalender existierte, der das Fest Mariä Empfängnis (9 Monate vor der Geburt Jesu) am 25. März als den Tag des Karfreitags ansah, und demnach stets am 27. März des Osterfestes gedachte und entsprechend am 15. Mai Pfingsten hatte.⁷ Wenn also die Wiederkunft Christi an einem Jahrestag der himmlischen Geburt der Gemeinde statt finden könnte, wäre dies Ausdruck für eine vollkommene Gemeinde. Daher war es

⁵ Der sogenannte Willigis-Dom, der am 29./30. August 1009 abbrannte.

⁶ Brooks: Mellitus, Oxfod Dictionary of National Biography

⁷ Auf der Synode in Aachen 809 wurde der 25.3. als Ostersonntag bezeichnet (also mit zwei Tagen Verschiebung), im Xantener Memorienkalender des 12. Jahrhunderts ist Pfingsten auf den 15.5. gelegt. Auch aus Essen gibt es einen Kalender, der diese fix terminierte Osterfestzeit kennt.

Brauch, der Vorstellung gemäß, dass Christus mit der aufgehenden Sonne komme würde, den Jahrestag der Kirchweih mit einer Messe in der Kirche zum rechten Zeitpunkt (Frühmesse)⁸ zu beginnen und danach dann zum festlich-fröhlichen Teil der Kirchweih über zu gehen.



Abb. 2: Auch wenn sich die Kirmes von ihrem Ursprung entfernt hat, feiert man oft noch im Schatten des Kirchturmes, wie hier im niederländischen Deventer

Karolingische Synoden von Mainz 813 und Basel 827 bekräftigen, dass jeder Christ nicht nur an den Hochfesten des Kirchenjahres dem Gottesdienst beiwohnen soll, sondern eben auch am Weihetag seiner Kirche sowie am Gedächtnistag des Titelheiligen. All diese Aspekte unterstreichen die Bedeutung der Kirchweihe in der frühen Zeit als das bedeutendste lokale Fest im Jahreskreis. Heute verliert sich die Bedeutung immer mehr. Ein Kirchbesuch zum Sonnenaufgang ist fast nirgendwo mehr zu bemerken, und das Herausputzen der Häuser, das Feiern im Familienkreis einschließlich des Heimaturlaubes an diesen Festen kennt man nicht mehr. Das öffentliche Feiern ist auf ein Rummelplatzfest verkümmert, das zudem noch wegen der Verfügbarkeit von Schaustellern, Musikkapellen, Zelt und der Meidung der Sommerferien auch in seinem Datum der Beliebigkeit preis gegeben wurde. Immer mehr kleinere Dorfkirmessen verschwinden zu Gunsten von verkaufsoffenen Sonntagen, die dann kreative Namen erhalten.

⁸ Für die Sent-Jan-Kapelle am Rande von Weeze ist der Spruch überliefert, dass zur Messe die Füße noch vom Tau nass sein müssen. Gefeiert wird aktuell dort am 24. Juni, also zur Sommersonnenwende, wo die Sonne schon sehr früh aufgeht.

3. Inschriftensteine an Kirchen

Der Brauch, an Gebäuden Inschriften anzubringen, kam mit den Römern ins Rheinland. Allerdings fand er bei den Franken wenig Nachhall, da diese in der ersten Energiewende unserer Heimat dazu übergegangen waren, statt thermisch ineffizienten Steingebäuden mit wenig wirksamer Hypokausten- und Luftbeheizung auf Basis offener Holzverbrennung außerhalb der thermischen Hülle wesentlich besser isolierte Lehm-Fachwerkhäuser zu errichten mit sehr gut gedämmten Strohdächern, kleinen Fenstern und Zentral-Herdheizung innerhalb der thermischen Hülle, wo auch die Abwärme nutzbar war. Die Errichtung von steinernen Gebäuden beschränkte sich in karolingischer Zeit schwerpunktmäßig auf Kirchen und Residenzen, die auch Abwehrfunktion hatten. Die älteste Inschrift an einer Kirche findet sich noch aus spätrömischer Zeit an St. Ursula in Köln, wo ein gewisser Clematius seine Leistung zur Errichtung der Kirche lobt. Es handelt sich dabei nicht um eine Weiheinschrift, sondern eine Stifterinschrift. Jedoch dürften solche Inschriften Pate gestanden haben für den nächst folgenden Typ, der sich in Haan, Keyenberg und Allrath wiederfindet. In räumlicher Nähe findet sich der einzige Stein dieses Typs aus Belgien in Waha in den Ardennen. Diese Steine geben recht ausführlich folgende Daten wieder:

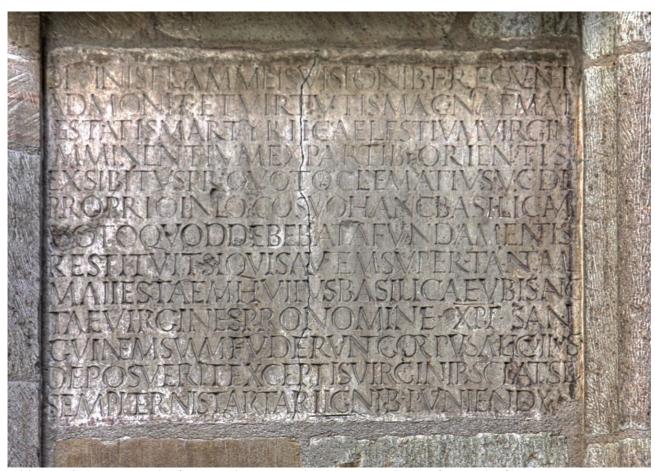


Abb. 3: Clematius-Inschrift aus Köln St. Ursula, spätrömisch? (Stifterinschrift)

Name des Bischofs, der die Weihe durchführt, Kalendertag der Weihe, zu wessen Ehre die Kirche geweiht wurde und die im Altar enthaltenen Reliquien. Die Weiheinschrift für einen Altar ist aus

⁹ Gernot Nürnberger: Die Ausgrabungen in St. Ursula zu Köln, Diss. Köln, 2002 (online-Publikation)

¹⁰ Neben den Dorfkirchen gibt es noch einzelne Inschriften aus Klosterkirchen, wo jedoch aus finanziellen Gründen wesentlich üppigere Texte vorkommen. Zu den rheinischen Steinen gesellen sich in Westfalen noch die Gravur in den Externsteinen und die Inschriften aus Billerbeck und dem Kloster Freckenhorst.

Nieukerk erhalten. Dort findet sich nur der Kalendertag der Weihe sowie der Heilige, zu dessen Ehre der Altar geweiht wurde.

Durch die Kunsthistorik ist die moderne Sichtweise auf die Bauten sehr stark von Jahreszahlen geprägt. Die ständige Kernfrage ist dabei, wie haben sich künstlerische Einflüsse übers Land ausgebreitet und wo können bestimmte Stilmerkmale zu erst festgestellt werden. Da bis auf die Steine von Allrath und Waha keine Weihejahre angegeben werden, sind die Steine bisher auch nur sehr wenig beachtet worden. Der Allrather Stein wurde dabei auch erst vor wenigen Jahren wiederentdeckt.¹¹

Steine, die das Baujahr der Kirche angeben oder welche den Stifter des Gebäudes nennen, haben eine andere Intention und werden später so beliebt, dass sie die Weihesteine verdrängen. Ihre Inhalte sind demgemäß anders. Die Inhalte der rheinischen Weiheinschriften geben in der Tat das Wesentliche wieder, worauf es ankam:

Bischof

Durch die Nennung des weihenden Bischofs wird die Legitimierung gemäß kanonischem Recht unterstrichen. Nur ein Bischof durfte eine Kirche weihen. Manchmal sandte er jedoch einen Bevollmächtigten aus. Wenn die Inschrift von Nieukerk keinen weihenden Bischof nennt, kann es sein, dass hier nur eine Weihe mit Vollmacht durch einen anderen Kleriker vorgenommen wurde.

Weihestag

Der Stichtag war deshalb wichtig, weil der Weihetag einer Kirche ja ein lokales Hochfest war. Das Weihejahr ist dabei völlig unwichtig, weil die Feier des lokalen Hochfestes ja zukünftig jährlich statt finden wird. Das ist vergleichbar mit einem Geburtstagskalender, in dem die Geburtstage von Freunden eingetragen werden. Auch dabei kommt es nur darauf an, am richtigen Kalendertag zu gratulieren.

Titelheiliger (Kirchpatron, Patrozinium)

Da auch das "Patrozinium", also die Feier des Gedenktages des Heiligen, dem die Kirche gewidmet war, zu den wichtigen Lokalfesten gehörte, sind diese Heiligen regelmäßig auch erwähnt. Ambrosius von Mailand (+397) hatte auch eine Rangordnung vorgegeben, in welcher die Heiligen eingeordnet werden. Bei der Aufzählung der Heiligen wird diese stets beachtet. Daher kann nicht daraus geschlossen werden, dass der erstgenannte Heilige, dessen Reliquien in einem Altar hinterlegt wurden, auch derjenige ist, dem die Kirche geweiht war.

Altarreliquien

Da seit Ambrosius jeder Altar auch Reliquien besitzen sollte, ist die Aufzählung der vorhandenen Reliquien der Beweis, dass der Altar eine vollgültige Weihe erhalten hatte. Die Reliquien müssen jedoch nicht unbedingt vom Titelheiligen stammen. Bei den Reliquien wird zwischen Primär- und Sekundär-Reliquien unterschieden. Primärreliquien sind die Knochen des Heiligen, während Sekundärreliquien die Dinge sind, die er oder ihn berührt haben. Eine Berührung mit dem Heiligen ist auch durch die Berührung seines Grabes möglich. Auf diese Weise kann ein Stück Holz, von daheim nach Jerusalem mitgenommen, nachdem es auf das Holz des dortigen Grabkreuzes gelegt wurde, auch zu einer Heilig-Kreuz-Reliquie werden. Gleichwohl kann mitunter aus dem Programm der Reliquien auch Näheres über die Umstände der Kirchweihe erschlossen werden. Wir werden das bei der Betrachtung der Steine noch sehen.

Die Sprache der Inschriften ist stets Latein. Es werden gerne Abkürzungen und Kürzel gebraucht. So kommen Zeichen vor, die z.B. wie eine 4 wirken und ganze Silben und Wörter bedeuten. Aber auch Zeichen für Auslassungen kommen vor, entweder als Strich über dem letzten Buchstabe vor der Auslassung, seltener als Apostroph. Zwischen den Worten finden sich meist Trennungszeichen.

¹¹ So sind z.B. in den Wikipedia-Ortsartikeln der fünf Orte nur die beiden Steine erwähnt, die das Jahr der Weihe nennen, also in Allrath und Waha, nicht jedoch in Haan, Keyenberg und Nieukerk.

Am häufigsten ist dies ein Punkt. Die Kalendertage werden stets nach dem römischen Kalender benannt.



Abb. 4: Die (Stifter-) Inschrift von Gingen an der Fils aus 984 gilt als die älteste Bauinschrift an einer Kirche in Deutschland, ist jedoch jünger als die Clematius-Inschrift in Köln und der Weihestein aus Haan.

Die erhaltenen und bekannten Weihesteine stammen alle aus dem 10. bis 12. Jahrhundert. Aus dem 13. Jahrhundert ist aus Mönchengladbach schon eine andere Form der Weihedokumentation bekannt: Die Pergamenturkunde, die im Altar eingemauert wird. Diese Form hat sich für Grundsteinlegungen zum Teil bis heute gehalten. Daneben sind die Inschriften, die nur das Baujahr nennen, noch später entstanden und gehören nicht zur der sehr kleinen Gruppe der Weiheinschriften von Kirchen. Ein Vergleich mit Inschriftensteinen anderer Regionen zeigt, dass dort zum Teil noch spärlichere Informationen zu finden sind. Am häufigsten fehlt das Jahr der Weihe, gefolgt von den Reliquien und dem Bischof. Aber auch Inschriften, die den Kirchenheiligen nicht nennen, sondern ausschließlich den Weihetag, sind etwa aus der Provence bekannt.¹²

Die Steine von Haan, Keyenberg und Allrath sind in ihrem Aufbau ähnlich. Es gibt ein rechteckiges Textfeld mit eingemeißeltem Text in lateinischer Sprache, wobei von Abkürzungen reichlich Gebrauch gemacht wird. Das Textfeld wird durch einen breiten, wulstigen Rand umgeben. Da in den Ardennen, in Waha aus der Mitte des 11. Jahrhunderts ein Stein bekannt ist, der den gleichen Aufbau hat, wird auch kurz auf diesen Stein eingegangen, der für ganz Belgien den einzigen Weihestein dieses Typs darstellt. Allerdings ist es eine Schiefertafel, so dass der wulstige Rahmen fehlt. Da in Waha auch noch die romanische Dorfkirche erhalten blieb, hat sie den höchsten Rang der belgischen Denkmalpflege erreicht. Auf den Stein von Beul im Ahrtal wird ebenfalls kurz eingegangen, da das Ahrtal bis zur Gründung der modernen Bundesländer immer sehr eng mit dem Erzbistum Köln und dem Raum Bonn verbunden war. Und ebenfalls in großer räumlicher Nähe liegt.

¹² Guy Bassuol: Provence Romane ** (Band 46 der Reihe: la nuit de temps), La Pierre qui Vire 1977. In diesem Buch, das nur die Hälfte der Provence umfasst, wurden rund 20 Weiheinschriften verzeichnet, die der Zeit vom 9. bis zum 12. Jahrhundert zugerechnet werden. Die anderen Bücher dieser Reihe haben die Weiheinschriften regelmäßig nicht erfasst, weil sie meist ohne Jahresangabe sind. Mitunter heißt es dann "Es gibt noch eine undatierte Weiheinschrift des 11. Jahrhunderts." etc.

¹³ In Belgien ist es wie in den Niederlanden üblich, dass Denkmäler in Reichsmonumente, Provinzmonumente und Gemeindemonumente klassifiziert werden. Bei uns ist die Denkmalpflege ausschließlich auf Landesebene angesiedelt.

4. Der Weihestein von Haan

4.1. Die Kirche von Haan

Die Stadt Haan ist leidig genug in ganz NRW durch die täglichen Staus auf der A 46 bekannt, vor allem auf dem Abschnitt zum Sonnborner Kreuz bei Wuppertal. Das Alter der Siedlung selbst wurde noch nicht näher untersucht, jedoch gibt es wie überall auch archäologische Funde, die weit zurück reichen. Die fußläufige Nähe zum Neandertal lässt jeden zeitlichen Horizont für den Ort plausibel erscheinen.



Abb. 5: Ansicht der Haaner Kirche um 1849 von Friedrich August de Leuw

Der Einzug des Christentums ist hingegen näher einzugrenzen. Eine Grabung um 1970 brachte eine vorromanische Kirche ans Tageslicht, der voraussichtlich eine noch ältere Kirche voranging. ¹⁴ Eine Datierung der ersten Kirche ist bisher nicht möglich gewesen. Der Zeitpunkt "post quem" wird durch die rechtsrheinischen Gebiete des Erzbistums Köln umschrieben, welche mit dem Missionssprengel des heiligen Suitbert kurz nach 700 in Zusammenhang stehen, sowie der Datierung der steinernen Nachfolgerkirche aus der Mitte des 10. Jahrhunderts. Die häufig anzutreffende Angabe der ersten Kirche "um 850" ist spekulativ.

Durch die Grabung in Haan wurde eine steinerne Vorgängerkirche zur späteren romanischen Kirche festgestellt. Auf Grund des erhaltenen Weihesteines aus der Zeit des Erzbischofs Wichfried muss der Bau vor dessen Tod im Jahre 953 errichtet worden sein. Wie aus späteren Dokumenten bekannt ist, war Haan als Kapelle abhängig von der Mutterkirche in Richrath. An dieser Stelle muss ein kurzer Seitenblick auf die Hierarchie von Kirchen geworfen werden. Es wird in Pfarrkirchen und Kapellen unterschieden. Bei den Kapellen gab es solche ohne Priester, die daher auch regelmäßig unerwähnt bleiben, sowie Kapellen mit ständigem Priester, welcher Rektor hieß. Auch bei den Pfarrkirchen gab es ursprünglich zwei Kategorien. Die Mutterkirchen hatten sämtlichen kanonischen Rechte, während die Tochterkirchen gewisse Einschränkungen hatten, jedoch auch als Pfarrkirchen bezeichnet wurden. Im Zuge einer Reform im Bistum Köln sind seit dem 14. Jahrhundert ausschließlich "Mutterkirchen" und "Kapellen" bekannt. Die Tochterkirchen wurden meist zu Mutterkirchen erhoben, oder fielen in den Rang einer Kapelle herab.

Durch die Gräber aus dem Hochmittelalter wird eine Pfarrkirche deutlich, so dass die spätere

¹⁴ Am ausführlichsten wird über die Kirche und den Stein berichtet auf der Website "Zeitspurensuche": http://www.zeitspurensuche.de/02/hakirce1.htm [Allerdings werden die von Vollmar aufgestellten Mutmaßungen als "bewiesen" unkommentiert mit übernommen, so dass sie von dort sogar in denWikipedia-Eintrag gelangt sind.]

¹⁵ Unter Weglassung der priesterlosen Kapellen werden auch drei Hierarchien von Kirchengebäuden genannt, so z.B. P. Norrenberg: Geschichte der Pfarreien des Dekanates M. Gladbach, Köln 1889, S. 111 oder J. Husmann und T. Trippel: Geschichte der ehemaligen Herrlichkeit ... und der Pfarre Wickrath, Teil II, Giesenkirchen 1909, S. 73

Bezeichnung "Kapelle unter Richrath" so zu verstehen ist, dass Haan zu den Tochterkirchen gehörte, und dieser Status nach der Kirchenreform möglicherweise unsicher war. Auch dass im Weihestein die Formulierung "oratorium" vorkommt, deutet auf den unteren Rang in der Kirchenhierarchie hin.

Um das Jahr 1200 wurden zahlreiche Kirchen im romanischen Stil aus Tuffstein neu erbaut. Die Kenntnis der alten Haaner Kirche ist geprägt von einer solchen Tuffsteinkirche. Standen die Vorgängerbauten jeweils keine 250 Jahre, so konnte die romanische Kirche mehr als 750 Jahre genutzt werden. Schon Mitte des 19. Jahrhunderts begann sich die preußische Regierung für die Kirche zu interessieren und stufte sie als Denkmal ein. Da es aber kein Denkmalschutzgesetz gab, bleib es bei einer Einschätzung nach gutem Willen. Wie fast überall in der Umgebung, so wollten die Bewohner von Haan, die seit der Reformation gemäß des "cujus regio - ejus religio" durch den Landesherren reformiert sind, die alte katholisch wirkende Dorfkirche durch eine neue, moderne reformiert aussehende Kirche ersetzen.



Abb. 6: Moderne Visualisierung des Standortes der alten Kirche durch farbige Pflasterung

Daher wurden Bauzeichnungen gefertigt, die eine von Rissen durchzogene Kirche darstellten, welche akut einsturzgefährdet sein sollte. Tatsächlich gelang es, an anderer Stelle im Dorf eine neue Kirche zu bauen, die endlich auch, wie es doch sein musste, mitten im Dorf lag statt am Rand, und

1863 fiel das Denkmal dem Abbruch anheim. Er dauerte dann jedoch wegen des guten Zustandes bedeutend länger, als kalkuliert. Der Weihestein, der noch aus der vorromanischen Steinkirche stammte, wurde als dekoratives Ausstattungsstück mit in die neue Kirche transferiert.

Seit den 1970-er Jahren ist der Grundriss der romanischen Kirche durch farbiges Pflaster an ihrem alten Standort markiert und visualisiert worden.

4.2. Der Stein



Abb. 7: Der Inschriftenstein aus Haan

Der etwa 80 cm breite und rund 50 cm hohe Kalkstein hat eigentlich nur 5 Zeilen, unter welche eine eingezwängte sechste Halbzeile gesetzt ist. Der Text wird von einem breiten, aber schlichten vorstehendem Saum eingerahmt.

Schon die Wiedergabe der Inschrift selbst bereitet Schwierigkeiten. Je nachdem, was in die Inschrift hinein gedacht werden will, werden die Buchstaben und Zeichen anders abgebildet. Wenig Abweichung gibt es dabei für die ersten vier Zeilen. Allein die fünfte Zeile regt die meisten Phantasien an, der eingezwängte Zusatz der sechsten Zeile ist wieder unbestritten. Diese Zeile "hoc oratorium", also "dieses Bethaus", ist allerdings überflüssig, weil in der dritten Zeile schon die Ansprache "haec ecclesia", also "diese Kirche" zu finden ist. Daher ist unsicher, ob alle Teile der Inschrift aus einer Hand und der gleichen Zeit stammen.¹⁶

Durch die Nennung des Erzbischofs Wichfried von Köln (924-953) datiert sich der Stein in die Mitte des 10. Jahrhunderts und ist somit über 30 Jahre älter als die Inschrift von Gingen an der Fils, welche in Baden-Württemberg als die älteste Kircheninschrift Deutschlands gefeiert wird.

Es folgt zunächst der Text, wobei die zum Teil ineinander geschriebenen Buchstaben hintereinander folgen. Die eingeschriebenen kleineren Buchstaben werden ebenfalls kleiner wiedergegeben. Die Sonderzeichen werden durch sinnvolle Zeichen wiedergegeben. Soweit unstrittig, sind die

¹⁶ Es ist auch vorstellbar, dass diese Halbzeile erst später hinzugefügt wurde, weil befürchtet wurde, der Rang "ecclesia" würde Pfarrechtsansprüche mit sich ziehen, so dass zur Verdeutlichung eines Filial-Verhältnisses der Begriff "oratorium" von höherer Stelle verlangt worden war.

abgekürzten Buchstaben in eckigen Klammern ergänzt. Die Doppellesung des "EC" zu "hec" und zugleich "ecclesia" wird nur in der Übersetzung nachvollzogen.

A VEN-[erabile] ARCHIEP[iscop]O WICH FRIDO * II * NON-[as] AUG[usti] D[e]D[i]CATAE HAEC CLESIA IN HONORE S[an]C[t]OY[rum] MARTYRV-[mque] C[h]RISANTI F [=et] DARIAE ALEGER' HV M II \underline{SL} IOC EREXITI HOC ORATORIVM

Die Buchstabenfolge ALEGER folgt hier der häufigsten Wiedergabe. Vollmar hat eine Abnormalität oberhalb des Zwischenraumes von E und G als abkürzendes "x" beschrieben. Es sieht aber eher so aus, als ob es sich um einen Steinschaden handeln würde. Das L von ALEGER könnte auch ein I mit folgender kleinen Lücke sein, jedoch deutet sich das L hinreichend an.

Die Unterstreichung der Buchstaben HAEC bedeutet zum Beispiel, dass die Buchstaben "ec" zu wiederholen sind, so dass sie sowohl zum "ha" gehören (haec = diese) als auch zum "clesia" (ecclesia = Kirche). Ebenso stark verkürzt geschrieben ist der Beginn der vierten Zeile, wo in die zweite Hälfte des "M" durch einen kleinen Querstrich das "A" integriert wurde, und dann ist für das folgende "R" auch noch der Abstrich des M mit verwendet worden.

Recht uneinheitlich werden die Abkürzungszeichen verwendet. Ein kleiner Querstrich durch das letzte "N" findet sich in "VEN", "NON" und im "V" des "MARTYRV". Das Auslassungszeichen in der ersten Zeile steht über einem Steinschaden zwischen den Buchstaben. In der zweiten Zeile wird der Monatsname durch ein Auslassungsstrich über dem Wort abgekürzt, jedoch das Wort "dedicatae" durch einen gleichartigen Strich unter dem Wort. Unter dem "N" der Nonen ist ein Zeichen, das sich auch in der dritten Zeile findet und dort die Doppellesung des "EC" bedeutet. In der zweiten Zeile macht das aber keinen Sinn. In der fünften Zeile ist über dem HV ein Auslassungsstrich, der Sinn macht, jedoch in der Vergangenheit zuweilen ignoriert wurde. Das gleiche Zeichen findet sich über dem "S" und dem *L*-artigen Kürzel, jedoch greift es auch auf das vorgehende "I" über, wie auch der Dopplungsstrich für das "EC" auf den vorlaufenden Buchstaben in der dritten Zeile übergreift, ohne diesen zu bezeichnen.

Das "x"-artige Zeichen der fünften Zeile ist wohl weniger ein Abkürzungszeichen ist als ein Steinschaden. Das gespiegelte "c", das hochgestellt am Ende des "GER" zu finden ist, ist nur hier zu finden. Diese Form der Abkürzung (Ligatur) gibt es nur auf diesem Stein. Sie kann demnach etwas besonderes bedeuten, muss es aber nicht.

4.3. Die Übersetzung

Ohne die fünfte Zeile, die so viele Schwierigkeiten bereitet hat, liest sich die Übersetzung der Inschrift so:

Durch den ehrenwerten Erzbischof Wichfried an den zweiten Nonen des August [4.8.] geweiht: diese Kirche zu Ehren der Heiligen Märtyrer Crysanthus und Daria errichtet worden dieses Bethaus.

Für den ersten Teil der fünften Zeile gibt es mehrere Ansätze. Im 19. Jahrhundert war beliebt:

ALEGER HVMI[1]IS [d]IAC[onus]

Durch Aleger, einfacher Diener, ist errichtet worden dieses Bethaus.

dabei wird vor das I ein "d" eingefügt und zugleich das O zu einem A trasformiert, um den Diakon (Diener) zu erhalten. Dieser Lesung folgt auch Funken, ohne die Diskussion über die Deutung groß aufzugreifen.¹⁷ In den folgenden Jahren werden die Vorschläge stets in ähnlicher Weise getätigt, so dass der Diakon Aleger oft bemüht wird. Eine ganz neue Idee brachte 1954 Dahm in die Diskussion ein, getragen von dem Wunsch, noch weitere Informationen zu extrahieren. Er schlug vor:

ALEGER[us] H[onestus] V[ir] MI[ndens]IS [d]IOC[esis] EREXIT I[pse] HOC ORATORIVM

Aleger, Edelmann aus der Diözese Minden hat persönlich dieses Bethaus errichtet.

Ebenso ist auch der Heimatforscher Vollmar um 1980 noch von der Idee beseelt, in der fünften Zeile den Stifter zu erblicken. Nach ihm sind die Buchstaben ALE die Initialen von drei Geschwistern Adalburg, Landswind und Everwin, alle aus Gerresheim, welches durch GER bezeichnet wird. Die Buchstaben HV erklärt auch er mit "Honestus Virii" im Sinne von Würdenträgern. Er übersieht dabei allerdings, dass er zuvor nicht drei Herren, sondern zwei Damen und einen Herrn bemüht hat. Die Folge MIIS möchte er als "monasteriis" lesen, das heißt "von dem Kloster", also in Bezug auf Gerresheim. Dies ist der Grund, weshalb in manchen Haaner Chroniken davon die Rede ist, das Stift Gerresheim habe sich während des Ungarnüberfalls nur zum Teil nach St. Ursula in Köln verflüchtigt, und sei zum restlichen Teil in Haan gewesen. Vollmar liest nur das IOC ohne ein "d" davor zu setzen, wie es vor ihm üblich war. Hier kommt nun der gerne an solche Steine herangetragene Wunsch, doch bitte schön eine Jahreszahl zu finden. So liest er "I[ndictione] OC[tovo]". Indiktion ist eine über 15 Jahre laufende Zählung von Steuerjahren. Das achte Jahr der Steuer ist zur Zeit Wichfrieds das Jahr 935, weshalb dieses Jahr in Haan inzwischen als "bewiesenes" Jahr der Kirchweihe gilt. Argumente dagegen sind bei Funcken zu finden, ¹⁸ der sich hier wieder der älteren Lesart des Diakons anschließt.

Von der Idee, sowohl den Stifter wie das Jahr zu finden getragen hat 2015 der Haaner Altphilologe Horstmann die folgende Übersetzung geboten:

Im Jahre der Fleischwerdung des Herrn 950, beim Frühlingsneumond am 22. März, hat Gerhard, ein ehrenwerter Mann, Adliger, mit 2 1/2 Pfund Pfennigen im Jahre 8 der Steuerschätzung aus eigenen Mitteln [dieses Bethaus] errichtet.

Da, wie bereits oben erwähnt, Jahreszahlen nicht unbedingt zum Sinn solcher Steine gehören, sondern eine öffentliche Präsentation sinnfällig sein soll statt kryptische Botschaften zu übermitteln, schlägt Wiltsch eine andere Lesart vor, die erheblich weniger Informationen liefert, als vielmehr an die beiden Heiligen anknüpft:

...ALEGER HV[ji] M[artiris] II [= duabus] S[anctorum(que)] [ad] IOC[E] EREXITI[s est],

... Chrysanthus und Daria, ..., wurde jenen beiden Heiligen Märtyrern zur Freude dieses Bethaus errichtet.

Die rätselhafte Folge MIISL wird mit dem Zahlzeichen II für zwei und dem umschließenden Kürzel

¹⁷ Funken, S. 70

¹⁸ Zusätzlich macht es wenig Sinn, noch zu Lebzeiten des Bischofs die Jahre einer 15-jährigen Spanne zu zählen, wenn noch nicht bekannt ist, wie lange der Bischof noch zu leben hat. Er hat das "zweite" achte Jahr 950 erlebt.

M für Märtyrer sowie S L für Sanctorumque aufgelöst, welches sich auf die bereits genannten Chrysanthus und Daria bezieht. Das IOC wird zu IOCE "Freude, Scherz, Spaß" ergänzt, wobei an das im Rheinland früher gebräuchliche "jutzen" gedacht wird, ein Verb, das Freudenschrei ausstoßen bedeutete und dem Hochdeutschen "jubeln" nahe kommt. In altem Lutherdeutsch findet sich als entsprechendes Verb "frohlocken". Auch hier kann an die Doppellesung des E gedacht werden, wie es bei haec ecclesia auch der Fall ist.

Wesentlich schwieriger wird es, die sechs Buchstaben "ALEGER" zu deuten. Eine Möglichkeit, die an die Idee der Abkürzung hinter dem E anknüpft, wie es Vollmar vorsah, wäre: [in] ALE[thiae] GER[mani], also in "Wahrheit verschwistert". Das griechische Lehnwort alethia meint die Wahrheit als christliche Tugend. Wenn das L jedoch als originäres I zu lesen ist mit Textlücke, also einer Worttrennung, läse man: AI EGER[itis sunt], welches bedeuten würde: "leider wurden sie fortgeschafft". Es könnte auf einen Reliquienraub verweisen, der möglicherweise mit dem Ungarnfeldzug von 936 in Zusammenhang stehen könnte. Eine weitere sinnvolle Lesung könnte sein: A LEGER[e missae in] H[onor]V[m] ..., etwa im Sinne "zur Lesung der hl. Messen zu Ehren (der beiden heiligen Märtyrer)", welches den Kürzungsstrich über HV besser wiedergibt.

Da der Aufbau und die Abfolge von Textteilen in Inschriften gewissen Regeln folgt, ist an dieser Stelle weder eine Datierung zu erwarten noch ein Stifternamen. Meist folgen am Ende des Textes noch die Reliquien, sofern vorhanden, oder eine fromme Intention. Diesem Brauch kämen die hier von Wiltsch vorgeschlagenen Lesarten nach. Weil es offenbar keine Reliquien gab, weder der beiden Heiligen noch anderer Heiligen, wird hier die Intention benannt, dass die Kirchweihe zur Freude über die tugendhafte Wahrheitsliebe der beiden Titelheiligen erfolgte.

Die Heiligenlegende der beiden ist damit verbunden, dass zunächst Chrysantus verführt werden sollte, vom Glauben abzufallen, er aber trotz aller Bemühungen, auch sexueller Art, der Wahrheit in Christus treu blieb, und dabei auch die auf ihn angesetzte Dirne Daria zum Christentum bekehren konnte, wobei dann beide -der Legende nach- zum Schein eine Ehe eingingen, aber keusch blieben wie Bruder und Schwester und dann gemeinsam die christliche Tugend der Wahrheit und Aufrichtigkeit bis in den Tod lebten. So könnte die Abkürzung ALE*GER' durchaus sinnvoll mit alethia und germani wiedergegeben werden, insbesondere unter dem Aspekt, dass die nachfolgenden Buchstaben einen reflexiven Verweis auf die zuvor genannten Heiligen sind.

Auch wenn diese Lesarten inhaltlich nichts wirklich Neues bringen, so führen sie jedoch zu einer deutlich schlüssigeren Auflösung der Abkürzungen, weil an dieser Stelle durchaus eine fromme Intention erscheinen darf.

4.4. Die Bedeutung des Steins

Erstaunlicherweise wurde die Frage noch nie gestellt, warum es in Haan diesen Stein gibt. Da nicht nur zu vermuten war, dass es vor Ort eine Vorgängerkirche gegeben haben müsste, sondern da diese von Vollmar auch nachgewiesen werden konnte, handelt es sich bei dem Stein um eine dokumentierte Neuweihe der Kirche. Zum Wesen der Weihesteine gehört es, dass vor Allem der Weihetag und der Titelheilige bezeichnet werden sowie die Rechtmäßigkeit der Weihe selbst. Nun gab es in Haan aber schon eine Kirche, also gab es auch diese Feste bereits. An die erste Kirchweih erinnert die Haaner Kirmes. Diese findet so statt, dass der Kirmesdienstag nicht in den Oktober fällt. Mit anderen Worten, der Stichtag für den Kirmessonntag ist der 21. September. Sie gehört zu den größten Volksfesten im Niederbergischen. Auf dem Stein ist jedoch der 4. August, nicht der 21. September wort-wörtlich in Stein gemeißelt.

Die Frage, ob das heutige Fest am richtigen Tag gefeiert wird, oder ob es im August richtiger Weise statt finden müsste, lässt sich noch beantworten. In der eingangs erwähnten Dissertation wird nachgewiesen, dass es einen Zusammenhang zwischen Orientierung einer Kirche und dem Weihefest gibt. Die alte Kirche hatte von ihrem ersten, durch Vollmar nachgewiesenen Bau bis zu

¹⁹ Habel & Gröbel: Mittellateinisches Glossar, Nachdruck der 2. Aufl. von 1959, Paderborn 1989

ihrem Abbruch 1863 die Richtung nie geändert. Axial zu dieser alten Kirche konnte der Sonnenaufgang am 26. September unseres Gregorianischen Kalenders beobachtet werden. Die Achse weist dabei um etwa 3,5° nach Süden von der präzisen Ostrichtung, wird in dieser Richtung jedoch unter einem Winkel von etwa 1,5° durch die Ausläufer des bergischen Hügellandes begrüßt. Nun galt in der Zeit der Erbauung der Julianische Kalender. Am 26. September unseres Kalenders lag der 21. September der Julianischen Zeit zwischen den Jahren 814 und 1070, eine absolut exakte Messung vorausgesetzt. Die heutige Feier der Haaner Kirmes ist also immer noch an dem Tag der Weihe der ersten Kirche, bevor die Kirche errichtet wurde, welche an einem 4. August geweiht wurde.

Dies lässt den Verdacht aufkommen, dass der Sinn des Steines in der Tat darin begründet gewesen sein könnte, dass der nicht genannte Stifter das Kirchweihfest verlegen und dies eben durch den Stein öffentlich zum Ausdruck bringen wollte. Der Stifter dürfte der Kirchenpatron selbst gewesen sein, welches hochwahrscheinlich der Erzbischof von Köln war.²⁰

Auch stellt sich dabei dann die Frage, ob auch die beiden Heiligen neu in Haan installiert werden sollten. Zumindest galt der Heilige Kilian seit dem Einsetzen schriftlicher Quellen als der Kirchenpatron von Haan. Auch hier findet sich eine heliometrische Beobachtung. Der Heilige Kilian wird im Allgemeinen am 8. Juli gefeiert. Dieser Tag hat definitiv nichts mit der Ausrichtung der Kirche zu tun.

Für Chrysanthus und Daria sehen die Feste wie folgt aus: Am 25. Oktober wird in Münstereifel und Prüm das Fest der Beiden gefeiert, so wie es heute überall im Kalender steht. Jedoch kennt die orthodoxe Kirche den Festtag der beiden am 19. März, das dem 18. März (heutigen Kalenders) nahe kommt. An unserem heutigen 18. März ist der zweite Tag im Kalender, an dem die Sonne axial in der Kirche aufgeht. In der Dissertation wurde festgestellt, dass auch Sonnenuntergänge für die Ausrichtungen maßgebend sein konnten. Der Sonnenuntergang im Frühjahr findet bei ebenem Horizont am 27. März axial zur Kirche statt. Während für das Kirmesfest Ende September die 5 Tage Differenz hervorragend zum Baujahr der vorromanischen Kirche passen, ist die Differenz zum Chrysanthus- und Daria- Fest mit 8 Tagen scheinbar sehr ungenau. Jedoch würde eine Mittelung der Winkel nur eine Korrektur von weniger als ein Grad erfordern, welches weniger ist, als mit den Mess- und Absteckmethoden der damaligen Zeit darstellbar war. Dazu kommt, dass die am Schreibtisch vorherbestimmten Sonnenaufgangswinkel graphisch nach dem Verfahren des Vitruv bestimmt wurden. Es steht daher zu vermuten, dass die beiden Heiligen schon die Kirchenpatrone der ersten Kirche waren und erst später durch Kilian verdrängt wurden.

Die beiden Feste, Chrysanthus und Daria am 19. März und die Kirmes am 21. September, liegen beide je zwei Tage vor den Tag-Nacht-Gleichen in unserem Gregorianischen Kalender. Es konnte mehrfach beobachtet werden, dass Tochter- und Mutter-Gemeinden ihre Feste mit einer Woche Abstand feierten. Würde man also eine Muttergemeinde unterstellen, die zu den tatsächlichen Tag-Nacht-Gleichen ihre Feste feiert, dann würden die fixierten Haaner Festtage auf eine Zeit um 800 für die Vorgängerkirche deuten. Um diese Zeit waren die Tag-Nachtgleichen fünf Tage nach den heutigen. Dies ist nur 100 Jahre später, als der Heilige Suitbert von Kaiserswerth aus missioniert hat. Diese Zeitstellung wird durch die Grabungen Vollmars unterstützt. Die von ihm gefundenen Spuren der Vorgängerkirche müssten zu der im Pflaster visualisierten Kirche in ihrer Achse einen Winkel von knapp 1,5° einhalten, der ein Wenig weiter nach Norden weist, als die "Pflasterkirche".

²⁰ Zu Beginn des 14. Jahrhunderts bemüht sich der Erzbischof von Köln, seine Höfe und Dorfleute zu Hilden und Haan vor dem bedrückenden Zugriff des Vogtes zu bewahren, ohne letztlich erfolgreich gewesen zu sein. Als Grundherr, der eines Vogtes bedurfte, kommt der Erzbischof daher am ehesten in Frage, auch Kirchherr gewesen zu sein. Allerdings muss dies nicht zwingend so gewesen sein.

²¹ Im Zuge der Dissertation konnten häufiger Orientierungen nach den orthodoxen Festtagen bemerkt werden: z.B. die Matthiaskapellen von Kobern und Kirchtroisdorf (alt) [12.8.], die Nikolauskapelle von Rheurdt [29.7.] u.a.

²² Burkhard Steinrücken: Auf die Sonne ausgerichtet? Mai 2015, darin Beschreibung des Verfahrens des Vitruv https://sternwarte-recklinghausen.de/astronomie/forschungsprojekt-vorzeitliche-astronomie/#B14

4.5. Exkurs: das Prinzip der Heliometrie (Ausrichtung von Kirchen nach der Sonne)

An dieser Stelle sollte eingefügt werden, weshalb Kirchen überhaupt auf bestimmte Sonnenaufgänge (und Untergänge) hin orientiert wurden. Im Zuge der Dissertation von Wiltsch 2014 konnte dafür herausgearbeitet werden, dass mit dem ersten Sonnenstrahl, also dem Aufgehen der Sonne, die Wiederkunft Christi in Verbindung stand. Dies stellt die Zukunft in Christus dar.

Noch heute ist in katholischer und orthodoxer Intention die Feier der Messe zugleich die Feier der Gegenwart Christi. Erst durch die Reformation wurde diese Intention in Frage gestellt, welches insbesondere mit der Frage des Abendmahls verbunden war. Unabhängig davon halten auch reformierte Christen an der biblischen Zusage fest: "Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen."

Nun musste über jedem Altar ein Kruzifix hängen, welches an die letzten Worte Christi "Es ist vollbracht" erinnern soll, und somit an die Vergangenheit in Christus. Auch hier hat das Verständnis der Reformation einen Wandel eingeleitet. Zum einen wird vor allem bei Calvin das alttestamentarische Bilderverbot betont, was zu einem regelrechten "Bildersturm" vor allem in den Niederlanden und auch am angrenzenden Niederrhein geführt hatte, aber auch die Intention des Kreuzes mit Kruzifix wird auf den Karfreitag verlegt, während das Kreuz ohne Corpus als das Kreuz der frohen Botschaft des Ostermorgens betont wird. Gleichwohl feiern auch reformierte Christen Karfreitag und katholische Christen Ostern.

Trifft nun während einer Messe der erste Sonnenstrahl auf das Kruzifix, so symbolisiert sich hier die liturgische Formel "von Ewigkeit zu Ewigkeit" in Christus. Die Orientierungspraxis der Kirchen ist somit die symbolische Inszenierung der christologischen Ewigkeit. Dies konnte um so eindrucksvoller erlebt werden, um so mehr Menschen in der Kirche waren.

Darum machte es Sinn, die Orientierung auf den Kirchweihtag zu fixieren, weil an diesem Tag alle Pfarrangehörigen die Frühmesse besuchen sollten.²³ Um jedoch den ersten Sonnenstrahl auf das Kreuz fallen zu lassen, muss der Horizont von Bebauung frei bleiben. Daher finden sich die Kirchen durchgängig nicht "mitten im Dorf", sondern in Randlage, so dass den durch Leon Battista Alberti begründeten städtebaulichen Ansichten der Renaissance, die Kirche müsse den Mittelpunkt eines Ortes bilden, beim Neubau der Haaner Kirche durch eine andere Standortwahl 1863 Rechnung getragen werden konnte.

Nun finden sich auch Kirchen, die zum Sonnenuntergang orientiert sind, besonders häufig bei Petrus-Kirchen. Dies ließ sich damit erklären, dass die erste Wiederkunft Christi das "Hinabgefahren in das Reich des Todes" war. Das orthodoxe Fest der "Petri Stuhlfeier" am 22. Februar fiel zufälligerweise auf ein altes Wodan-Fest. Dieses Fest wurde mit dem Sonnenuntergang am Vorabend begonnen. Daher sind Kirchen, wo an dieses vorchristliche Fest angeknüpft wird, gerne zum Sonnenuntergang orientierte Peterskirchen. Sogar die zum Ausgang des 14. Jahrhunderts neu gegründete Stadt Zons erhielt eine zum Sonnenuntergang an diesem Tag orientierte Kirche, wobei im Stadterhebungsprivileg ausdrücklich steht, dass am Fest Petri Stuhlfeier die Bürgermeisterwahl abgehalten werden sollte. Aber auch auf den römischen Gräberfeldern waren "Vigilien" am Jahrestag der Verstorbenen üblich. Dieser Brauch ermöglichte den jungen Christengemeinden an den Märtyrergräbern auch in den Zeiten der Verfolgung mit dem Untergang der Sonne beginnende Gottesdienst.

²³ Auch hier wurde der Ansatz gesucht, dass nicht Geheimwissen zu entschlüsseln sei, sondern geradezu das Gegenteil, etwas allgemein Öffentliches. Es wundert daher nicht, dass neue, evangelische Kirchen im Allgemeinen nicht zu ihren Weihetagen orientiert wurden, und dass auch schon bald die Katholiken von diesem Prinzip Abstand nahmen. Dazu kommt, dass die Messe zum Sonnenaufgang etwas für ausgesprochene Frühaufsteher ist, die heute in der Minderheit sind. So haben sich die alten, strengen Regeln und Symbole aufgelöst und sind heute völlig unbekannt geworden

²⁴ Ausführlich wettert ein Sylter Pfarrer darüber im Zusammenhang des örtlichen Brauchs des Biekenbrennens. Die Kapelle auf dem Godesberg ist ebenfalls zum Sonnenuntergang auf Petri Stuhlfeier orientiert.

5. Der Weihestein von Keyenberg

5.1. Die Kirche von Keyenberg

Im Schatten des Autobahnkreuzes Wanlo liegt ein Dorf, das kaum über seine Grenzen hinaus bekannt ist, aber mit einem besonders schön erhaltenen Weihestein aufzuwarten hat: Keyenberg. Der Legende nach soll Plektrudis, die Ehefrau des fränkisch-karolingischen Hausmeiers Pippin des Mittleren die Kirche im Jahre 716²⁵ gestiftet haben, welche vom Heiligen Suitbertus geweiht worden sein soll. Diese Kirche gilt als Mutterkirche für einen großen Sprengel, der bis nach Garzweiler gereicht haben soll, also auch die Pfarrgemeinden in Borschemich und Otzenrath umfasste, sowie weitere Gemeinden in unmittelbarer südlicher Nachbarschaft.



Abb. 8: Seit 1300 Jahren an diesem Standort das Sinnbild für Keyenberg: die Heilig-Kreuz-Kirche

Da die Stiftung des Klosters St. Maria im Kapitol 716 durch Plektrudis historisch gesichert ist, und dieses Stift das Recht besaß, den Keyenberger Pfarrer zu ernennen, wurde diese Annahme in der Vergangenheit als hinreichend glaubwürdig betrachtet. Es ist durchaus denkbar, dass Plektrudis das Patronat an Maria im Kapitol geschenkt haben kann. Aber zu diesem Zweck muss sie nicht unbedingt eine Kirche gründen, wenn diese bereits bestand. Denn als Mutterkirche kann sie, im Vergleich mit anderen Kirchen, durchaus noch älter sein. Dass Suitbertus die Kirche geweiht habe soll, ist mehr als unwahrscheinlich, da Keyenberg nicht im Missionsgebiet dieses Missionsbischofs lag.

²⁵ Norrenberg, S. 26

Ein Kuriosum liegt dabei noch insofern vor, als die Niers, die sich aus verschiedenen kleineren Zuläufen in Keyenberg bildet, die alte Diözesangrenze zwischen Köln (östlich) und Lüttich (westlich) war. Die Pfarrkirche eines solch großen Sprengels lag somit nur wenige Schritt von der Bistumsgrenze entfernt.

Wie allgemein üblich, wird es im hohen Mittelalter zunächst eine einfache Steinkirche gegeben haben, welche dann in der Mitte des 11. Jahrhunderts durch eine romanische Kirche ersetzt wurde. In den folgenden Jahrhunderten fanden regelmäßig Umbauarbeiten an der Kirche statt, ehe der allgemeinen Mode des 19. Jahrhunderts folgend eine Erneuerung der Kirche vorgesehen wurde. Im Jahre 1866/68 wurde zunächst der alte Chor niedergelegt und ein neuer Chor an die alte Kirche gebaut, in welchen der alte Weihestein des 11. Jahrhunderts an der Epistelseite eingelassen wurde, also ganz nah an dem Altar, dessen Weihe er referiert. Er wird also in der romanischen Kirche an ähnlicher Stelle sich befunden haben, da er bereits bei dem Chorneubau seinen heutigen Platz erhielt. Erst 1912 kam dann der ursprüngliche Plan, den übrigen Teil der Kirche einschließlich des Turmes zu erneuern, zur Ausführung. Jedoch wurde die Architektur angepasst. Dabei wurde unter der Annahme, zwei "dicke, romanische" Wände im südlichen Seitenschiff seinen Reste eines früheren, neben dem Hauptschiff stehenden Turms gewesen, dies als rekonstruierende Anregung umgesetzt. Die Idee, es könnten Reste eines früheren Konventsgebäudes im Sinne der für Kaiserswerth bezeugten "cellae" sein, wurden nicht erwogen. Der Innenraum wurde dabei im Stile der "bunten Kirchen" ausgemalt, was den Raum ein besonders ausgeprägtes Gefühl von Wärme vermitteln lässt. Im Sinne der Denkmalpflege wurde die Kirche nicht weiß übertüncht, wie an anderen Orten, sondern stets in ihrer neogotischen Farbgebung belassen.

5.2. Der Stein

Der Weihestein stammt aus einem Kirchenneubau des 11. Jahrhunderts, so dass er eine Wiederweihe bezeichnet, wie in Haan auch. Er hat fast identische Abmessungen und ist ebenfalls mit einem schlichten Rahmen eingefasst. Der Rahmen ist deutlich sauberer gearbeitet, als es in Haan der Fall ist. Da auch hier keine Jahreszahl im Stein eingemeißelt ist, findet sich recht wenig über ihn geschrieben. Doch ist gerade dieser Stein eine wahre Kostbarkeit, wie wir sehen werden. Der Stein selbst weist nicht nur die üblichen Abkürzungen auf, sondern schiebt die Buchstaben auch auf- und ineinander. So finden sich bis zu drei Buchstaben auf der Stelle eines Einzigen, wie etwa bei dem Wort archiep[iscop]o, wo in das C zunächst das H eingefügt wurde, in welches dann das I gemeißelt steht, oder bei dem Wort "crucis", wo im zweiten "C" das "I" eingeschrieben ist, über welches das "S" geschoben wird sowie das "M" von Heriman, das das nachfolgende "A" enthält und -entgegen der Leserichtung- das weiter folgende "N". Bei diesem N ist der linke vertikale Strich ("Haste") mit dem des M identisch, während der rechte zugleich das A bildet, so dass nur der Schrägstrich noch eigenständig erscheint. Mehrere "I" fehlen, weil sie offenbar identisch mit den vertikalen Strichen der angrenzenden Buchstaben sind. Der Buchstabe "G" kommt in zwei verschiedenen Formen vor. Bei dem Wort "spongiate" findet sich ein unziales "g", während im Namen Agnetis die strenge römische Kapitalschrift angewandt wurde. Auch in dieser Hinsicht steht der Stein von Keyenberg etwas "verspielt" und einzigartig unter den erhaltenen Weihesteinen da. Die Endung des Namens des Mauritius müsste im Lateinischen "Mauritii" lauten, wurde jedoch auf "Maurritiu" verändert. Der Name des Pankratius ist korrekt in den Stein gemeißelt. Hier ist die Nachzeichnung des Restaurators fehlerhaft, wie man am Original gut sehen kann: Es heißt nicht RNCRATII, sondern PANCRATII. Das kleine A unter dem P wurde versehentlich mit diesem zu einem R rekonstruiert. Dies führt zu dem Aspekt, dass flache Reliefs bei den Inschriften eine besondere Herausforderung sind, um noch gelesen werden zu können. Um so mehr bedürfen daher Inschriftensteine des Schutzes durch sachgerechte Denkmalpflege. Die Inschrift lautet:

HOC TE[m]PLV[m] DEDICATV[m] EST XII K[a]L[endas]
IAN[uari] A VENERABILI COLONI[en]SI ARCHIEP[iscop]O HERIMAN
NO IN HONOR[em] S[an]C[t]E CRVCIS * CONTINENTVR [reliquias de] REDE SPON
GIATE DE SEPVLCHR[um] D[omi]NI GER[e]ONIS MAVRR[i]T[ii]V
CYRIACI PANCRATII FORTVNATI OVTEBRICI AGNETIS

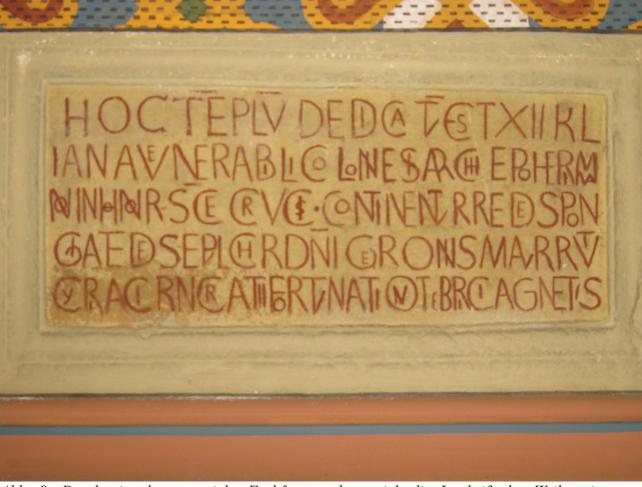


Abb. 9: Durch eine kontrastreiche Farbfassung lässt sich die Inschrift des Weihesteins von Keyenberg fast flüssig lesen, fast...

5.3. Die Übersetzung

Während in Haan über Teile des Textes bereits viele Spekulationen entstanden sind, ist der Text in Keyenberg ziemlich zweifelsfrei ins Deutsche übertragbar:²⁶

Dieser Tempel ist geweiht worden am 12. Kalendas des Januar (21. Dezember) durch den ehrwürdigen Kölner Erzbischof Hermann zur Ehre des Heiligen Kreuzes. Er enthält [Reliquien] von einem Bruchstück des Schwammes vom Grabe des Herrn, des Gereon, des Mauritius, des Cyriakus, des Pankratius, des Fortunatus, des Ottebrecht, [und] der Agneta.

Während die meisten Steine das Wort Kirche (Ecclesia) verwenden, sticht hier die Bezeichnung Tempel hervor. Dies kann durchaus mit dem Patrozinium des Heiligen Kreuzes gesehen werden, welches Reliquien des Herrn erforderte. Allerdings ist hier auch die Parallele zum Dom in Aachen

²⁶ Funcken, S. 103 hat jedoch Schwierigkeiten mit Ottebrecht, den er als Ontebricus liest.

zu sehen. Dort versteht man das "Glashaus von Aachen" als übergroßes Reliquiar für die dortigen Heiligtümer. In vergleichbarer Intention und dem Jesuswort, sein Leib sei der Tempel, mag die Christusreliquie, die hier liegt, zu diesem Titel Anstoß gegeben haben.

Etwas merkwürdig nimmt sich zunächst die Reliquie des Bruchstückes vom "heiligen Schwamm" aus. Es gibt nicht viele Kirchen, die Teile des heiligen Schwammes besitzen oder besaßen. Das größte Stück befand sich in Konstantinopel, wohl in der Hagia Sophia, und wurde 1241 vom französischen König Louis IX gekauft und in die frisch als Reliquiar errichtete "Sainte Chapelle" gebracht. In der französischen Revolution wurden die Reliquien verstreut und beschädigt. Die Reste des Schwammes wurden später restauriert und befinden sich heute in der Kathedrale Notre Dame in Paris. Zwei weitere Stücke des Schwammes sind in Rom. Eines befindet sich in Der Lateransbasilika. Sie ist die Bischofskirche des Papstes in Rom. Das andere Stück befindet sich in der Basilika Santa Maria Maggiore, die zu den vier päpstlichen Basiliken Roms gehört. Außer diesen Stücken besitzt die Krönungskirche in Aachen noch ein Stück des Schwammes. Sie besitzt es seit ihrer Weihe unter Karl dem Großen unter den "Heiligtümern", welche die Aachener Wallfahrt ausmachen. Weitere Kirchen, die heute alle UNESCO-Weltkulturerbestätten sind, ist keine Kirche bekannt, die Reliquien des heiligen Schwammes besessen hat. Es handelt sich also um eine besondere Reliquie, die sich deutlich von denen abhebt, die, wie etwa die Reliquien der 11.000 Jungfrauen der Heiligen Ursula, in der Region leicht zu beschaffen waren.



Abb. 10: Ein beschauliches Idyll: Die Kirche von Keyenberg mit der Küsterei aus dem 19. Jhd.

Es lässt sich der Werdegang der Schwamm-Reliquien recht gut verfolgen. Nach der Auffindung des Heiligen Kreuzes in Jerusalem beim Grab des Herrn durch Helena gelangte das größere Stück des Schwammes zu ihrem Sohn Konstantin nach Ostrom, wo es in der Hagia Sophia unter Obhut des Patriarchen von Konstantinopel und des oströmischen Kaisers war, bis es 1241 in die Obhut des französischen Königs kam und nach der französischen Revolution in die Obhut des Erzbischofs von Paris. Die kleinere Hälfte gelangte mit Helena nach Rom, wo sie in Obhut des Papstes war. Aufgeteilt gelangten zwei Stücke in die päpstlichen Basiliken im Lateran und Maria Maggiore. Ein drittes Stück kam in die Obhut eines weltlichen Herrschers. Es ist nicht bekannt, wann und welchen Weg es nahm, denn von Helena bis Karl dem Großen fehlt die Bezeugung. Jedoch übergab Karl der Große das ihm verbliebene Stück dem Aachener Marienstift, das Hüterin der Krönungsstätte deutscher (zunächst fränkischer) Könige wurde.

Das Keyenberger Stück muss vom Aachener Stück abgetrennt worden sein. Aber dies muss vor der Stiftung des Aachener Marienstiftes geschehen sein, denn nachdem dieses die Heiligtümer bekam, die seither Mittelpunkt der Aachener Heiligtümerfahrt sind, hat das Stift von diesem Reliquienschatz nichts mehr abgegeben. Das Stück muss demnach auch mit königlicher Autorität und Zustimmung nach Keyenberg gekommen sein, wenn man es nicht als Abspliss eines der beiden päpstlichen Stücke sehen will. Hier gibt die örtliche Legende deutliche Hinweise, weil sie von einer Stiftung durch Plektrudis, der Ehefrau von Pippin dem Mittleren, weiß. Pippin war der letzte Hausmeier, ehe sein Nachfolger den Titel König für sich beanspruchte. Als Hauptverwalter des Königreiches der Franken hatte er den Rang und die Stellung, als Hüter des "dritten Stückes" der römischen Schwamm. Hälfte in Frage zu kommen. Dass die Legende nun nicht Pippin selbst, wie im benachbarten St. Odilienberg, als Stifter nennt, sondern Plektrudis, mag damit erklärt werden, dass Plektrud als Witwe einen zuvor getätigten Plan Pippins zu ende gebracht hat, ähnlich wie bei der Gründung von Maria im Kapitol. Die Nennung des Schwammes auf dem Stein stellt somit eine Verbindung zum höchsten weltlichen Schützer des Reiches her und hat daher eine hervorgehobene Stellung. Dies mag auch mit Ursache für die Erstellung der Inschrift gewesen sein.

Der Hierarchie des Ambrosius folgend finden sich zuerst die männlichen Heiligen, der Rangfolge nach von den "großen Märtyrern" zu den kleinen Glaubenszeugen, und danach dann die weiblichen Heiligen, hier nur die heilige Agnes. Der Textaufbau entspricht dem klassischen Schema, bei dem zuerst die Weihe, das Datum, der Zelebrant und dann der Patron genannt wird. Diesen folgen die Reliquien nach, hier sogar im Text deutlich durch einen Trennungspunkt abgesetzt. Für uns heute wirkt es schon befremdlich, dass in einem Altar Überbleibsel so vieler Heiliger eingemauert wurden. Die Totenruhe scheint dabei nicht besonders hoch im Kurs gestanden zu haben. Aber auch die Reliquien, die dem Patrozinium des Heilgen Kreuzes zugeordnet wurden, muten kurios an. Dennoch, im Mittelalter war dies das Normalste, was in einer Kirche vorkommen konnte. Der Altar war das Herzstück einer Gemeinde, nicht im Stadtplan, wohl aber im Bewusstsein. Von den Märtyrern wusste man, dass sie teilhaftig waren an der Auferstehung. Hatte ein Altar Reliquien, also Teile des Heiligen, so war der Altar heilig und Bestandteil der Auferstehung am jüngsten Tage. Um den Altar herum, noch in der Kirche, wurden oft hoch stehende Personen einer Gemeinde bestattet. Es steht zu vermuten, dass in der Keyenberger Kirche Gräber der karolingischen Sippe anzutreffen sind, welche zu ihrer Zeit wohl Inhaber des Vorläufers der Keyenberger Burg waren. In der Kirche selbst war bei der Messfeier die lebendige Gemeinde versammelt, und außen herum um die Kirche waren die Toten bestattet. So waren die Lebenden und Toten eines Ortes mitsamt den Heiligen des Altares kompakt beieinander, falls just in diesem Moment der jüngste Tag anbrechen sollte.

5.4. Die Bedeutung des Steines

Auch bei diesem Stein hat sich die Kunstgeschichte nicht so wirklich für das wertvolle Stück interessiert, weil die Jahreszahl fehlt. Schlimmer noch, denn es gab tatsächlich zwei Bischöfe mit Namen Hermann auf dem Kölner Bischofssitz in kurzer Folge. Zuerst war Hermann II aus dem Hause der Ezzonen von 1036 bis 1056 Erzbischof in der rheinischen Metropole. Sein vierter Nachfolger war Hermann III von Hostaden, der von 1089 bis 1099 das Amt in Köln inne hatte.



Abb. 11: Erster der vier Weiheinschriftensteine der Krypta der Reichsabtei Essen (9.9.1051), hier die Nennung des Datums mit Jahreszahl, des weihenden Bischofs Hermann (II) und seiner um die Weihe bittenden Schwester Theophanu. Die übrigen drei Steine benennen den reichhaltigen Reliquienschatz.²⁷

Nach der Methode der "sicheren Datierung" wurde bisher der Stein dem jüngeren Hermann zugewiesen. Sachliche Gründe hierfür gibt es nicht, da keine zusätzliche Überlieferung zu der Weihe in Keyenberg vorhanden ist. Allerdings ist zu diesem Ansatz zu bemerken, dass nur 33 Jahre nach Hermann (II) die einfache Nennung eines Hermann (III) ohne irgendeinen Zusatz für die Zeitgenossen missverständlich wäre. Daher ist davon auszugehen, dass der Stein aus der Zeit des älteren Hermann stammt, also vor 1056 geschaffen wurde. Ein Stein unter Erzbischof Heinrich von Hostaden hätte wahrscheinlich dann das "anno incarnatione domini", also das Weihejahr genannt. Aus der Zeit Hermanns (II) stammen die Inschriften in der Essener Krypta, die aus vier einzelnen Steinen bestehen. Diese sind jedoch nicht nur im Stil völlig anders, auch die Teilung in vier Inschriftensteine stellt einen Sonderfall dar, der sonst nicht belegt ist. Dazu ist zu beachten, dass das Essener Stift eine reichsunmittelbare Abtei war, deren damalige Äbtissin Theophanu die Schwester des Erzbischofs war, und dass die beiden dem Kaiserhaus verwandt waren. Da bei Klöstern, insbesondere den hochadeligen Stiften wie Essen, ganz andere finanzielle Aspekte zu beachten sind, können die Weihesteine der Klöster nur sehr bedingt zum Vergleich mit den Weihesteinen in Dorfkirchen herangezogen werden. Vielleicht hat jedoch gerade der stilistisch große Unterschied zu den vier Steinen in Essen (1051) dazu geführt, den Weihestein von Keyenberg dem jüngeren

²⁷ ANNO INCARNACIONIS DOMINICAE MIL[lesimo] LI INDICT[ione] IIII V ID[us] SEP[tembris] DEDICATv[m] E[st] HOC ORATORIV[m] A VENERABILI ARCHIEP[isco]PO HERIMANNO P[re]CATv NOBILISSIMAE SORORIS SVAE THEOPHANV ABB[atiss]AE. Im Jahre der Menschwerdung des Herrn Eintausend 51 in der vierten Indiktion am 5. Idus im September (9.9.) wurde dieses Bethaus geweiht vom ehrwürdigen Erzbischof Hermann auf Bitten seiner edlen Schwester und Äbtissin Theophanu.

Hermann zuzuweisen.

Weit interessanter als die Frage nach dem Alter ist wie in Haan die Tatsache, dass die hier festgehaltene Weihe am Tag des Apostels Thomas (21. Dezember) nicht der traditionelle Kirmestag in Keyenberg ist. Als Kirmestag konnte der vierte Sonntag im September ermittelt werden. Dies ist als Stichtag der 22. September. Wie in Haan ist die Kirche zum Sonnenaufgang an ihrem Kirmestag orientiert. Die Kirchenachse weicht bei quasi ebenem Horizont um rund 1,5° aus der exakten Ostrichtung nach Süden, so dass die Sonnenaufgänge am 19. März und 25. September heute zu beobachten sind. Berücksichtigt man den Julianischen Kalender, so wäre -exakte Vermessung vorausgesetzt- die Ausrichtung für das Jahr 686 plus-minus 128 Jahre korrekt. Dies führt in der Tat in den seit langem diskutierten Zeitrahmen der Plektrudis um 700 n. Chr. Dies bedeutet aber nicht, dass es durchaus noch eine Vorgängerkirche gegeben haben kann.

Obwohl unter dem Patrozinium des Heiligen Kreuzes stehend, wurde hier keine Heilig-Kreuz-Reliquie vorgewiesen. Die hier erwähnte Reliquie, welche im Altar der Kirche sein soll, ist eine andere mit dem Tod Jesu zusammenhängendes Überbleibsel. Es ist ein Bruchstück (rede) des mit Essig getränkten Schwammes (spongia), der Jesus auf einem Stab zugereicht wurde, als er in der Todesstunde sprach "Mich dürstet". Er kann nur mit dem Aachener Stück gleichen Ursprungs sein. Es muss unterstellt werden, dass nach der Stiftung des Aachener Marienstiftes von dort kein Bruchstück mehr zu bekommen wäre. Die Reliquie muss demnach spätestens unter Karl dem Großen nach Keyenberg gekommen sein. Hier bietet sich die Annahme an, dass sie durch Plektrudis, der Ehefrau Pippin des Mittleren, der alten Legende nach her kamen und aus einem Reliquien-Fundus des reiches stammt.

Reliquien von Gereon und Mauritius konnten "bequem" aus Köln beschafft werden, wo zu Ehren dieser beiden Heiligen große Klöster auf römischen Gräberfeldern standen. Die Heiligen Cyprian, Pankraz und Agnes waren Märtyrer in der Stadt Rom, Fortunat nicht weit davon entfernt in Aquilea. Auch diese Reliquien waren beschaffbar. Gegen Geld, versteht sich, oder reichhaltige, fromme Stiftungen.

Völlig unbekannt war bisher hingegen der heilige Ovtebric oder Ottebrecht²⁸ (französisch: Audebert, Autbert oder Aubert). Es handelt sich um Autbert von Cambrai (600-669), der unter dem merowingischen König Lothar III und dem Hausmeier Grimoald dem Älteren lebte, einem Onkel Pippins des Mittleren. Dieser war der Ehemann der mit Keyenberg legendär verbundenen Plektrudis. Autbert gehört zu den Lokalheiligen, die im Wesentlichen nur in ihrem Heimatbistum als Heilige verehrt werden. Er förderte insbesondere die Flandernmission. Im nahen St. Odilienberg bei Roermond soll Pippin der Mittlere selbst das dortige Kloster den Missionaren Otger, Plekhelm und Wiro gestiftet haben. Wenn sich also bereits im 11. Jahrhundert in Keyenberg die Reliquien eines für unsere Heimat völlig unbedeutenden Heiligen des Pippnidischen Umfeldes befinden, erhält die Legende der Plektrudis-Gründung ein weiteres, bedeutendes Gewicht. Der Kern der Legende reicht wesentlich weiter als in das 18. Jahrhundert zurück, als offiziell dargestellt wird. Zusammen mit der Reliquie des Heiligen Schwammes und der groben Datierung des Kirchenstandortes aus heliometrischer Sicht entsteht allerdings ein stimmiges Bild. Keyenberg, das Mutterpfarre zahlreicher umliegender Kirchen gewesen sein soll, kann demnach auf einen der ältesten nachweisbaren Kirchenstandorte im Rheinland zurück blicken. Die Kirche steht seit über 1300 Jahren noch am gleichen Standort und der Weihestein befindet sich seit fast über 980 Jahren an Ort und Stelle. Darin unterscheidet sich Keyenberg von Haan und Allrath.

Seine Funktion, die rechtmäßige Weihe des Altars von Keyenberg zu bezeugen, erfüllt er immer noch in ungebrochener Tradition. Würde dieser Stein und der Altar an einen anderen Ort verbracht, wäre diese nur noch hier vorhandene Einheit ihrer originären Authentizität beraubt und der Stein zur bloßen nostalgischen Dekoration degradiert.

²⁸ Verhochdeutschung durch den Verfasser in Anlehnung an die Lesart des Steins. Brecht und Bert sind Synonyme im Niederdeutschen (Brecht) und Hochdeutschen (Bert).

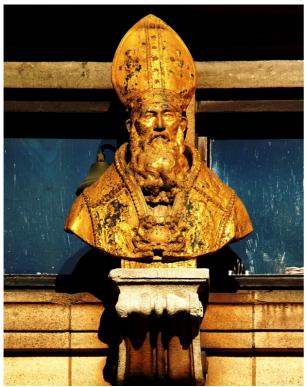


Abb. 12: AVBERTVS - Büste am Hof des Königs von Spanien zu Brüssel



Abb. 13: Plektrudis mit Modell von Maria im Kapitol, Grabplatte dort

Nun ist Keyenberg eine sogenannte Eigenkirche, bei der der Stifter die Kirche auf eigenem Grund und Boden errichtet hat und dafür auch das Recht besaß, den Pfarrer auszuwählen, wenn der Vorgänger verstorben war. Plektrudis kann nicht so einfach irgendwo eine Kirche stiften oder verschenken. Sie muss also zur Familie des Grundherrn gehört haben, der auf Haus Keyenberg saß. Plektrudis Vater war der Pfalzgraf Hugobert. Möglicherweise war er tatsächlich der Eigentümer des Vorläufers von Haus Keyenberg, so dass seine Tochter die Kirche hier stiften bzw. die bestehende Kirche an das Kloster St. Maria im Kapitol zu Köln übertragen konnte, wenn es sich nicht um den Nachlass aus dem Erbe ihres Mannes Pippin gehandelt hat. Während mit Ottbrecht von Cambrai eine Beziehung zur Flandernmission besteht, ²⁹ gab es zur Zeit des beginnenden 8. Jahrhunderts auch einen Bezug zum Missionar des Bergischen Landes, Suitbert, der um 700 eine Rheininsel durch Pippin und Plektrudis erhielt und dort sein Kloster "Kaiserswerth" gründete, nicht aber dadurch, dass Suitbertus die Kirche in Keyenberg persönlich weihte. Ein anderer Zeitgenosse, zu dem Beziehungen bestanden, war kein Geringerer als der Mainzer Erzbischof und Friesenmissionar Bonifatius.

Durch den auf dem Stein erwähnten Ottebrecht, dessen Gedenktag der 15. Dezember ist, und die Plektrudis-Legende wird der scheinbar bescheiden und beschaulich an den Niersquellen liegende Ort unvermittelt in die Epoche europäischer Geschichte hineingezogen, in der auf den Ruinen des Römerreiches in Westeuropa das Christliche Abendland entstand.

Ob der Stein, der nun den Thomastag als Weihetag festhält, den älteren und in Gebrauch befindlichen Weihetag am vierten Sonntag im September ablösen sollte, lässt sich nicht ermitteln. Bei den Kathedralen war es in karolingischer Zeit noch üblich, Wiederweihen am originären Kirchweihtag abzuhalten. Für andere Kirchen ist dies in Ermangelung von Quellen nicht feststellbar. Da nunmehr jedoch im Hochmittelalter für Haan und Keyenberg gezeigt werden kann,

²⁹ Oft deuten in dieser zeit auch gleiche Namensteile eine Verwandtschaft an. So können Ottbert und Ottger sowie Plekhelm und Plektrud, die im nahen Sint Odilienberg zusammen mit Pippin vorkommen, verwandt sein.

dass die Wiederweihen an abweichenden Tagen statt fand, die Bevölkerung jedoch an den ursprünglichen Festtagen weiter festhielt, so zeigen diese beiden Steine auf, dass der für Kathedralen geübte Brauch offenbar nicht mehr weiter fortgeführt wurde.

Ob damit auch manifestiert werden sollte, dass die zugehörigen Feste verlegt werden sollten, entzieht sich unserer Kenntnis, könnte aber zutreffen. Die Abtei Steinfeld in der Eifel hatte zumindest in dieser Intention um 1275 beim Erzbischof von Köln die Genehmigung erhalten, die Kirchweihfeste der ihr zugehörigen Pfarrkirchen auf das eigene Kirchweihfest zu verlegen, welches jedoch auch ohne Erfolg blieb.



Abb. 14 Fenster der Nordwand, Turmseite: Plektrud erbaut die Kreuzkirche in Keyenberg 714

6. Der Weihestein von Allrath

6.1. Die Kirche von Allrath

Wann die erste Kirche in Allrath entstand, ist völlig unbekannt. Archäologische Untersuchungen hat es bisher nicht gegeben. Der im Jahre 1999 im benachbarten Barrenstein wiedergefundene Weihestein der Kirche ist tatsächlich bisher das älteste Dokument für die Existenz einer Kirche in Allrath (Aldenrode). Die damals errichtete Pfarrkirche war noch längere Zeit zuständig für die Stadt Grevenbroich selbst. Häufig wird auch versucht, Allrath als Mutterpfarre für Neuenhausen anzusehen, welches jedoch älter sein dürfte. Trotz einer Pfarrerhebung zu Beginn des 14. Jahrhunderts blieb Grevenbroich bis zum 17. Jahrhundert formal eine Rektoratsgemeinde innerhalb der Mutterpfarre Allrath.

Die romanische Kirche von 1117 hat ohne große Veränderungen bis zum Jahre 1792 bestanden. Dann wurde die Kirche von einem geräumigeren Backsteinbauwerk abgelöst. Um Zuschüsse der Jülichen Regierung zu erhalten, hat man, ähnlich wie später in Haan, absichtliche Bauschäden herbeigeführt, damit der "Notfall" schnell saniert werden könne. Von diesem Bauwerk ist noch der Turm vorhanden, der jedoch noch auf den Grundmauern der Vorgängerkirche stehen soll.

Vor Allem Feuchtigkeit hatte der Backsteinkirche zu schaffen gemacht, so dass zuerst 1918 die Idee zum Neubau aufkam. Schließlich wurde 1965 die Kirche bis auf den Turm abgerissen. Räumlich getrennt und quer zum alten Kirchenschiff wurde bis zum Jahre 1967 eine moderne Hallenkirche mit Nebengebäuden errichtet.

Soweit feststellbar, muss der Stein von 1117 beim Abbruch 1792 zwar aufgehoben worden sein, jedoch nicht mehr in den damaligen Neubau integriert worden sein. Für 200 Jahre verliert sich seine Spur. Noch 1764 wurde er von einem Pfarrer beschrieben, der den hinter dem Hauptaltar befindlichen Stein gesehen haben soll. Nachdem der Stein durch einen Hausbesitzer in Barrenstein auf dessen Grund entdeckt worden war, konnte er zwar zunächst fotografiert und inventarisiert werden, verblieb jedoch im Eigentum des Finders. Sehr großen Verdienst erwarb sich nun Rolf Esser, indem er die vom Eigentümer gewünschte, relativ hohe Geldsumme zusammentrug, um den Stein für die Kirche zurück zu erwerben. Er ist nun in der modernen Kirche an der Wand befestigt und somit in die Nähe seines ursprünglichen Standortes gebracht worden.

6.2. Der Stein

Im Pfarrarchiv befanden sich Angaben zur Weihe der Kirche. Dort war davon die Rede, dass Erzbischof Friedrich am 22. September 1117 die Kirche geweiht habe. Weil die Kirche heute dem Heiligen Matthäus geweiht ist, dessen Fest aber am 21. September gefeiert wird, bestanden Zweifel an diesen Angaben. An anderer Stelle fand sich im Pfarrarchiv sogar die Angabe, die Kirche sei am 10. Oktober 1117 geweiht worden.³² Dass diesen Angaben der Weihestein zu Grunde gelegen hatte, war jedoch bis zum Jahre 1999 unbekannt. Ob die Angaben über geweihte Nebenaltäre auch auf weiteren Inschriftensteinen beruhten, oder frei hinzugefügt wurden, ist bis heute unbekannt.

Der Stein entspricht dem Typ, der auch in Keyenberg vorliegt. Erst wird der Weihetag und der weihende Bischof genannt, dann folgen die Heiligen, danach die Reliquien. Auch hier finden wir, wie in Keyenberg, einen "seltenen Heiligen" vor. Seine Abmessungen betragen etwa 60 cm Breite und knapp 45 cm Höhe. Er ist von einem sehr breiten wulstigen Rahmen umgeben, dem jedoch zum Text hin ein Absatz vorgelagert ist.

³⁰ Rolf Esser: Der zurückgekehrte Weihestein, in: Allrath - Geschichte(n) des Dorfes und seines Bürgerschützenvereins, Hrsg. Geschichtsverein Grevenbroich, Grevenbroich 2009, S. 36 ff.

³¹ Diese Angabe Essers könnte irrig sein, da häufig romanische Altarmensen an die Ostwand angebaut waren, es also keinen Raum "hinter" dem Hauptaltar gab. Wahrschenlich hat der Stein aber sehr wohl unmittelbar am oder im Hauptaltar vermauert sich befunden.

³² Wohl aus X. Kl. Oct. fälschlisch zu 10. Okt. in Unkenntnis des röm. Kalenders entstanden.

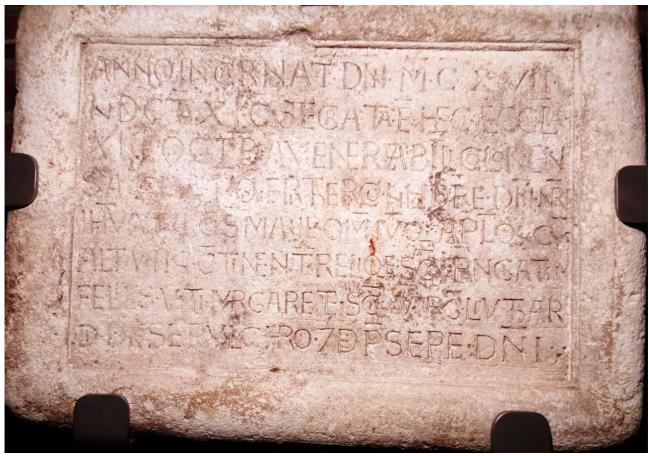


Abb. 15: Nach etwa 200 Jahren Abwesenheit wieder daheim in Allrath: Der Weihestein von 1117

Der Stein kennt sehr ähnlich zum Keyenberger Text auch Kürzel und ineinander geschlagene Buchstaben sowie Abkürzungszeichen. Er lautet:

ANNO INCARNAT[ione] D[omi]NI MCXVII
INDICT[ione] XI C[on]SECRATA E[st] HEC ECCL[esi]A

X K[a]L[endas] OCT[o]B[ris] A VENEREABILI COLONEN[si]
S ARCHEP[iscop]O FRITHERICO IN HONORE D[omi]NI N[ost]RI
IH[s]V XR[ist]I U[ti] S[ancte] MARIE OM[n]IV[m]Q[ue] AP[osto]LO[rum] x CV[m]
ALT[arib]V[s] [i]N q[uibus] C[on]TINENT[ur] RELIQ[u]IE S[an]C[t]o[RUM] x PANCRATII
FELIKS VITI MARGARETE S[an]C[torum] x VIRG[inum] LIVTHAR
DI DE SEPULCHRO 7 [et] DE P[rae]SEPE D[omi]NI.:

Im Vergleich zum Stein aus Keyenberg ist die Schrift jedoch einfacher strukturiert und bescheidener "ineinander" gefügt. Dreifach-Belegungen wie in Keyenberg gibt es nicht. An einem Punkt ist aber auch bei diesem Stein in der Lesart ein Widerspruch entstanden. Das Tagesdatum wurde mit 22. September in der Literatur angegeben, das ist der Tag "X Kal. Oct." des römischen Kalenders. Dazu passt auch die singuläre Lesung einer Weihe am 10. Oktober, wohl in Unkenntnis des römischen Kalenders. Bei der Erstpublikation nach dem Wiederauffinden wird als wichtigste Entdeckung hervorgehoben, dass die Weihe am 21. September (XI Kal. Oct.) statt gefunden habe. Trotz dem deutlichen Hinweis auf den originalen Stein, an dem es überprüft werden kann, ist man vor Ort nicht bereit, sich wieder der älteren Überlieferung anzuschließen.

6.3. Die Übersetzung

Schon bei der Erstveröffentlichung hatten die beteiligten Fachleute für eine gute Übersetzung gesorgt.³³ Allerdings wurde dabei die Wiedergabe der Inschrift, abweichend vom hier angegebenen Wortlaut, in der dritten Zeile bei der Datumsangabe mit dem zusätzlichen "I" hinter dem "X" ergänzt. Dazu jedoch später, zunächst die Übersetzung:

Im Jahr der Fleischwerdung des Herrn 1117, im 11. Steuerjahr, wurde diese Kirche geweiht am 10. Kalendas des Oktobers [22.9.] durch den ehrenwerten Kölnischen Erzbischof Friedrich zu Ehren unseres Herrn Jesus Christus, sowie der heiligen Maria und aller Apostel, zusammen mit den Altären, in welchen Reliquien enthalten sind der heiligen Pankratius, Felix, Vitus, Margaretha, den heiligen Jungfrauen, des Luthard, des Grabes und der Krippe des Herrn.

Wie bei den anderen Steinen findet keine Silbentrennung statt, sondern der Zeilenumbruch wird so gehandhabt, wie der Text und Raum es vorgeben. Der zehnte Tag "Kalendas Octobris", so wie auf dem Stein zu lesen, ist der 22. September. Die jährliche Kirmes wird am vierten Sonntag im September gefeiert, welches als Stichtag den 22. September ergibt, wie im Stein verewigt. Der Kirchenheilige ist heute jedoch Matthäus, der am Tag davor gefeiert wird. Dieser Heilige wird auf dem Stein nicht erwähnt. Aus der Vorstellung heraus, dass sowohl der Heilige indirekt erwähnt sein müsse, als auch, dass Kirchen am Tag ihres Heiligen geweiht sein müssen, wird daher das "I" hinter dem "X" ergänzt, wodurch die Kirchweihe einen Tag früher gezählt wird. Sie fiele dabei auf einen Freitag, der jedoch nicht gerne für Kirchweihen genommen wurde, weil er als stiller Fastentag gilt, und daher für ein freudiges Fest, wie es die Kirchweihe war, nicht besonders gut geeignet war.

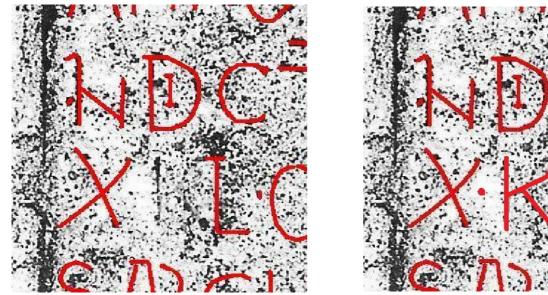
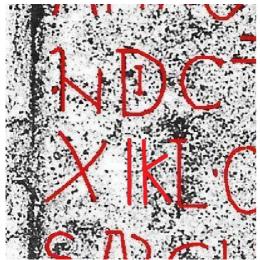


Abb. 16a: Detail mit sicher rekonstruiertem Text in rot

Abb. 16b: Rekonstruktion des Verfassers

Die Rekonstruktion des Verfassers im Bereich des Steinschadens, der vor Ort auch nur im Bereich des K gut erkennbar ist, führt zu einem ausgewogenen Schriftbild, das sich gut in den Text einfügt.

³³ Karl Emsbach, Michael Kaiser, Sabine Sauer: Der wiederentdeckte Gründungsweihestein der Kirche von Allrath, in: Jahrbuch für den Kreis Neuss 2000, Neuss 1999, S. 52 und Karl Emsbach. Zum Gründungsweihestein der Kirche von Allrath - ein Nachtrag, in: Jahrbuch für den Kreis Neuss 2001, Neuss 2000, S. 18



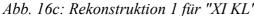




Abb. 16d: Rekonstruktion II für "XI KL"

Wenig überzeugend sehen die Rekonstruktionen für "XI KL" aus: entweder ein weit auseinandergezogenes XI mit extrem gequetschtem K, oder zwei wesentlich engere Zwischenräume vor und hinter dem I, wie sie sonst auf dem Stein nicht vorkommen. Dazu fällt des I in einen Bereich, der offensichtlich noch keinen Steinschaden hat.

In Haan wurde auf die Nennung einer "indictio" spekuliert, um doch noch eine Jahreszahl zu finden. Dieser Stein weist in der Tat die "Indictio", also die römische Zählung der Steuerjahre über eine wiederkehrende Spanne von 15 Jahren auf.³⁴ Die "elfte Indiktion" fiel überwiegend in das Jahr 1118. Nun begannen die Steuerjahre nicht überall zum gleichen Zeitpunkt. Im Bistum Köln wurde die Indiktionsregel des Beda verwendet, welche am 24. September ihr "Neujahr" hatte. Das wäre dann aber ein Widerspruch zur Jahreszahl der "Inkarnation", so dass vermutet werden muss, es ist nach dem griechischen Stil gezählt, wo der "Neujahrstag" am 1. September war. Nach Grotefend ist die griechische Zählung in den kaiserlichen Kanzleien bis ins 9. Jahrhundert verwendet worden, in den päpstlichen bis ins 11. Jahrhundert, ehe sie von der Indiktionsregel des Beda abgelöst wurden.

6.4. Die Bedeutung des Steins

Sind die beiden Steine von Haan und Keyenberg Monumente von Wiederweihen, so scheint es sich bei dem Stein aus Allrath um den Gründungsweihestein der Kirche zu handeln, wie Emsbach, Kaiser und Sauer es 2000 formuliert haben. Damit stellt der Stein das dar, was sich Historiker und Kunsthistoriker idealerweise für jedes Bauwerk wünschen.

Ein Blick muss aber auch hier auf die Reliquiensammlung geworden werden, die auf dem Stein verzeichnet ist. Die Märtyrer Pankraz und Felix lebten in Rom, wo auch Vitus gelebt hatte. Dieser war jedoch auch mit bedeutenden Reliquien in Mönchengladbach vertreten, so dass die Abtei schließlich diesen Heiligen auch als Patron erhielt. Der Herr von Grevenbroich (und Allrath) war der Graf von Kessel, der auch Vogt der Abtei Gladbach war. Möglicherweise hatte er auf diese Weise die Reliquien des Vitus erhalten können. Ebenso war der Graf von Kessel auch Vogt des Stiftes in Neuss. Dort gab es die Legende, dass ein Grafenpaar aus Kleve das Stift gegründet haben sollte. Diese hätten auch das Kloster Wissel am Niederrhein gestiftet, wobei der Sohn Luthard die Stiftung erst vollstreckt haben soll. Luthard wird in Wissel jedenfalls als Heiliger verehrt, so dass auch diese Beziehung auf den Grafen von Kessel als Kirchherrn verweist. Von Köln waren Reliquien der heiligen Jungfrauen (Ursula und ihre 11 tausend Jungfrauen) auch einigermaßen "bequem" zu beschaffen. Schwieriger war es, Reliquien der heiligen Margaretha zu erhalten, da

³⁴ Hermann Grotefend: Taschenbuch der Zeitrechnung, 12. Aufl. 1982, S. 8ff und 140

diese im Gebiet der heutigen Türkei gelebt hatte. Die Reliquien des Grabes und der Krippe waren nur in Jerusalem und Bethlehem zu beschaffen, oder im Fernhandel zu beziehen. Nun fand 1096, also rund 20 Jahre vor der Weihe, der erste Kreuzzug statt, in dessen Gefolge zahlreiche Reliquien nach Westeuropa kamen. War der Junggraf von Kessel möglicherweise auf dem Kreuzzug gewesen und hatte als Souvenirs einige Reliquien mitgebracht? Kann es sein, dass er nun, selbst Graf geworden, für diese Reliquien die zugehörige Kirche stiftet?

Die Reihenfolge der genannten Heiligen und Reliquien folgt auch hier wieder dem Schema des Ambrosius, jedoch mit der Abweichung, dass hier die weiblichen Märtyrerinnen vor den lokalen Heiligen ohne Märtyrium folgen. Dies ist in Keyenberg anders, wo Ottebrecht vor Agnes aufgezählt wurde, also nach dem Prinzip der männlichen vor den weiblichen Heiligen verfahren wurde.

Die Frage, wie Allrath nun an den Titelheiligen Matthäus gekommen ist, obwohl dieser auf dem Stein nicht erwähnt wird, und obwohl die Weihe am Tag danach stattfand, hängt aber doch mit dem Weihetag zusammen. Am 22. September steht kein im Rheinland beliebter Heilige im Kalender. Für die Kirmesregel reichte es aus, wenn der Spruch lautete: "Matthäus bringt die Kirmes, sitzt aber nicht mit am Tisch." Diese Redewendung besagt, dass Matthäus (21.9.) der Stichtag für die Kirmes ist, aber selbst nie Kirmessonntag sein kann (sitzt nicht am Tisch, also an der Festtafel, die sonntags aufgetischt wurde).

Gibt der Stein denn Auskunft, wer der Titelheilige sein sollte? Weil die Reihenfolge der Reliquienheiligen der kirchlichen Hierarchie folgt, kann aus der Aufzählung der Reliquienheiligen kein Kirchenpatrozinium hergeleitet werden. Die Weihe an Christus, Maria und alle Apostel ist wiederum sehr allgemein. Die Orientierung der Kirche erfolgt für das Baujahr dem Weihetag, so wie es in der Dissertation des Verfassers als Regel heraus gearbeitet wurde. In diesem Zusammenhang sticht jedoch der Gedenktag des Luthard heraus, der genau eine Woche vor dem Weihetag liegt, am 15. September. Solche Kombinationen kommen gelegentlich vor. Das heißt, dass der Abstand von Patronatstag und Kirchweihtag durchaus eine Woche betragen kann, wobei die Kirchweih dem Patronatstag voreilen kann, als auch nacheilen. Gerade wenn der Heilige sehr unbekannt ist, kann sich die Erinnerung an ihn verblassen. Das gilt insbesondere, wenn die Pfarrer wechseln und der neue Pfarrer den Kircheheiligen nicht kennt, und sehr wenig über ihn bekannt ist. Auch wenn durch den wieder aufgefundenen Stein Licht in die Entstehungsgeschichte Allraths kommt, so werden dennoch auch neue Fragen aufgeworfen und bleiben vorerst ungelöst.

³⁵ Siehe oben bei Keyenberg

7 Der Weihestein von Nieukerk

7.1 Die Kirche von Nieukerk

Die beiden Orte Nieukerk und Aldekerk bei Geldern streiten sich darum, wer die älteste Kirche des alten "Geldern" besitzt. Zwar scheint sprachlich alles klar zu sein, denn die "alde" Kerk muss eigentlich älter als die "nieuwe" Kerk sein, doch die erste eindeutige Erwähnung beider Kirchen 1218 besagt, dass Aldekerk ein beschränktes Pfarrrecht erhalten soll, jedoch an den Hochfesten sei der Gottesdienst in der Mutterkirche zu Nieukerk zu besuchen.³⁶

Um die Bedeutung des Weihesteins von Nieukerk zu erfassen, muss daher die kirchliche Situation in der "Vogtei Geldern", wie das Gebiet der beiden Altgemeinden Aldekerk und Nieukerk hieß, näher beleuchtet werden. Beide Pfarreien heißen im 11. Jahrhundert noch ohne Unterscheidung nur "Geldern", die gleichnamige Stadt gab es noch nicht. Die Urpfarrei umfasst die heutigen Gemeinden Kerken und Rheurdt, sowie Teile von Geldern, Sevelen der Gemeinde Issum und Tönisberg der Stadt Kempen. Solch ausgedehnten Gemeinden wurden meist schon sehr früh christianisiert, so dass schon um 700 oder früher mit einer Kirche zu rechnen ist.

Hier deutet sich schon im Namen der Gemeinde, Geldern, eine Umwidmung vom heidnischen Wintersonnwend-Kult zum christlichen Glauben an. Das Wort "gel" lässt sich mit dem von Beda für England bezeugte Wort "geol(e)" in Zusammenhang bringen, aus welchem in England das Wort Yule für die Wintersonnenwende entstand. Die Pfarrkirche von Aldekerk ist Peter und Paul geweiht, welche am Oktavtag der Sommersonnenwende gefeiert wird. Bevor das Johannesfest als christliche Umdeutung der Sommersonnenwende sich verbreitete, war das Peter- und Paulsfest dafür genommen worden. Der Vorteil war zudem, dass das Fest der "Petri Stuhlfeier" (Lehramt des Petrus) auf einen Wodanstag fiel (22. Februar) und die "Petri Kettenfeier" (1.8.) auf einen Matronenfesttag.

Nun ist die Kirche von Aldekerk so orientiert, dass der erste Sonnenstrahl zur Sommersonnenwende axial das Altarkreuz erreicht, zugleich aber auch der letzte Sonnenstrahl der Wintersonnenwende. Für die Kelten werden acht "Jahreszeitfeste" benannt. Der Bezug zu den Kelten ist modern, einer Keltenrenaissance geschuldet, jedoch über diese Völker hinaus ein westeuropäisches Phänomen. Zu den Sonnenwenden treten die Tag- und Nachtgleichen sowie um jeweils etwa 40 Tage später gelegen die Feste zum 1./2. Februar, zum 1. Mai (noch heute Feiertag!), 1./2. August sowie 1./2. November (auch heute noch Feiertag!).

In der Urkunde von 1218 wird nun den Aldekerkern zugestanden, auf Maria Lichtmess (2. Februar) auf den Gang nach Nieukerk verzichten zu dürfen. Dieser Tag steht auch in Beziehung zu einer Kapelle in der Pfarrgemeinde Aldekerk, der Brigidenkapelle von Holthuysen (St. Brigida: 1.2., zum Sonnenaufgang an diesem Tag orientiert).

Zur Tag-Nachtgleiche ist die Kirche von Sevelen orientiert, deren Patronat auf Anton und Cornelius lautet, wie in Tönisberg und der Kempener Kapelle "St. Tönis". Sevelen gehörte in die Pfarrgemeinde Nieukerk, hatte aber eine direkte Wegeverbindung nach Aldekerk.

In der Bauernschaft Finkenberg steht eine Quirinuskapelle, die zum Quirinustag am 30. April orientiert ist. Es ist der Vortag zum ersten Mai. Finkenberg gehörte in die Gemeinde Aldekerk.

Zur Sommersonnenwende ist die Kirche von Aldekerk selbst orientiert und trägt das Patrozinium von Peter und Paul, wie bereits erwähnt.

Die alte, abgebrochene Kapelle von Rheurdt, etwa 100 von der heutigen entfernt, war dem heiligen Nikolaus geweiht. Wenig bekannt ist, dass in Deutschland auch das orthodoxe Nikolausfest "Geburt" bekannt war, das am 29. Juli, also kurz vor dem 1. August gefeiert wurde. Auf diesen Tag hin war auch die Kapelle orientiert.

Auf die Woche vor der herbstlichen Tag-Nachtgleiche hin orientiert und mit einer Kirmes gefeiert

³⁶ Antiqua Ecclesia - Beiträge zur Geschichte der Pfarrgemeinde St. Peter und Paul Aldekerk, Aldekerk 1977, S. 21

standen die Kapellen von Schaephuysen und Tönisberg, die beide zu Aldekerk gerechnet wurden. Der Festtag "Allerheiligen" ist nicht direkt vertreten, wohl aber indirekt. Neben der Kapelle von Schaephuysen gab es auch in Eyll ein Bethaus, die dem heiligen Hubert geweiht waren, der am 3. November sein Fest hat. Beide Orte liegen auch in der Altpfarre Aldekerk.

Die Wintersonnenwende wird durch die Kapelle in Stenden, auch zu Aldekerk gehörend, repräsentiert, deren Patronatsfest mit dem heiligen Thomas am 21. Dezember kurz vor dem Hochfest der Weihnacht verbunden ist. Leider wurde die alte Kapelle niedergelegt und durch eine Pfarrkirche an anderem Ort ersetzt, so dass die Orientierung nicht untersucht werden konnte.

Durch die Kirche von Aldekerk und den Kranz der Kapellen, von denen nur Sevelen in der Pfarre Nieukerk lag, werden die acht "Keltenfeste" abgebildet. Dies spricht nicht nur dafür, dass hier schon zur Zeit der frühen Christianisierung missionarisch tätig geworden war, sondern das Fehlen Nieukerks in dieser Sequenz spricht in der Tat für eine jüngere Kirchengründung. Zu den heidnischen Kulten gehören selbstredend auch entsprechende Kultplätze. Fälschlich wird oft von "Heidentempeln" gesprochen. Tempel als feste Gebäude für den Götterkult kannten vor allem die Römer, während Germanen und Kelten heilige Haine kannten, also "open air"-Arenen für ihren Kult. Betrachtet man nun noch das keltische Wort für "Gott gehörig", im übertragenen Sinn "geweiht" meinend, so findet sich das (heute noch im Bretonischen gebräuchliche) Wort "duviol". ³⁷ Das ist phonetisch nahe bei "Düwel". Kaum 500 Meter von der Pfarrkirche von Nieukerk entfernt liegt jenseits des heute Landwehrgrabens genannten Gewässers die Flur "Aerme Düwel". ³⁸

Es drängt sich nun auf, dass offenbar trotz der systematischen "interpretatio christiana" der alten Heidenfeste sich noch ein Kultplatz tief im Bewusstsein der Menschen eingegraben hatte am "Aermen Düwel". Um auch hier das Christentum zu präsentieren, wird eine zusätzliche, neue Kirche errichtet. Der Kirchherr, vermutlich der Graf von Geldern als Vertreter des Erzbischofes in seiner Funktion als Vogt verlegt nun zugleich die Pfarrrechte hierher. Daher auch die Namenswahl für die beiden Standorte. Die alte, also "nicht-mehr-Pfarrkiche" und die neue "nun-mehr-Pfarrkirche". Die Beschwerden der entrechteten Aldekerkern lassen nicht auf sich warten, und vor diesem Hintergrund ist die Urkunde von 1218 zu verstehen. Auch vor diesem Hintergrund ist der Weihestein von Nieukerk zu sehen.

Das Bauwerk selbst wurde um 1150 in romanischen Formen von überproportionaler Größe errichtet. Man vermutet einen Vorgängerbau, der vor Ort ohne genauere Kenntnis auf die Zeit "um 800" datiert wird.³⁹ Im Jahre 1421 wurde der romanische Chor durch einen gotischen ersetzt, der Turm musste mehrfach wieder neu aufgebaut werden. Auch die Seitenschiffe wurden in gotischen Formen erneuert, so dass die Kirche heute ihren romanischen Kern nicht mehr erkennen lässt.

7.2 Der Stein und die Übersetzung

Der Inschriftenstein wurde 1864 aufgefunden, als Baumaßnahmen in der Kirche ausgeführt werden sollten. Beim Abbau eines romanischen Altars fand man den darin vermauerten Stein, der sich als Fragment eines römischen Votivsteins erwies. Dieser Stein wurde in Erfüllung eines Gelübdes durch einen Aelius Julius Plotinus gestiftet zu Ehren der Malvinischen Göttinnen, die, soweit vermutet werden kann, böse Blicke abwehren sollten. Die Nennung des regierenden Kaisers Marcus Aurelius lässt die Datierung auf die Jahre 161 bis 180 n. Chr. zu.

Der Stein wurde auf der Inschriftenseite abgeflacht, so dass die Lesung erschwert wurde. Quer dazu ist dann die Weiheinschrift geschlagen worden, die sehr ungelenk wirkt im Vergleich zu den obigen Inschriften. Im Weiteren ist eine Vertiefung in den Stein gehauen, die durch die Archäologen als Nische zur Aufnahme von Reliquien gedeutet wird. Der Stein ist etwa 60 auf 85 cm groß, aber nicht rechteckig, da es ein Bruchstück eines sekundär verwendeten Votivsteines ist.

³⁷ Y Geiriadur Mawr - The complete welsh-English diconary, Nachdruck Llandybie 2010

³⁸ Als Ar maes duviol aufzulösen: Der große Gott geweihte [Hain]

³⁹ Kirchen, Kapellen, Heiligenhäuschen und Bilderstöcke auf Kerkener Gemeindegebiet, Hrsg. Gemeinde Kerken, Kerken 2018

Nach seiner Auffindung wurde der Stein in die Südwand des Turms eingelassen, wo sich heute der sogenannte "Konradsaltar" befindet. Die Anordnung ist so, dass die Votivinschrift der römischen Zeit aufrecht zu lesen steht, während die christliche Inschrift ganz am Rand quer zu sehen ist.



Abb. 17: Der Weihestein von Nieukerk, hier um 90° gedreht abgebildet

IN K[a]L-[endas] OCT[o]B[ris]+ DEDICA'[tum est] [in honore] S[an]C[t]I DIONISII

Am ersten Oktober wurde [dieser Altar] geweiht [zur Ehre] des heiligen Dionysius.

Durch das L von Kalendas ist ein Abkürzungsstrich gesetzt, der bei verschiedenen Wiedergaben als Kreuzzeichen interpretiert wird. Die Nennung des Wortes "Altar" fehlt. Sie wurde möglicherweise durch das Kreuzzeichen hinter dem Oktober-B ersetzt. Diese Inschrift wird gelegentlich erwähnt, nicht wegen der spärlichen Angaben, sondern vor dem Hintergrund, dass hier ein römisches Glaubenszeugnis zu einem christlichen Symbol verändert wurde. Im Grunde werden hier nur zwei Daten genannt: Der Weihetag und der Heilige, dem die Kirche / der Altar geweiht wurde. Der weihende Bischof und die hinterlegten Reliquien fehlen genau so, wie die von den Historikern erwünschte Jahresangabe der Weihe.

Im Jahre 1067 ist nur von einer Kirche zu "Gelron" die Rede. Um 1150 erscheint jedoch die Kirche in Nieukerk, wobei sie für eine kleine Pfarrkirche außergewöhnlich groß ist. Es scheint demnach die Verlegung der ursprünglich in Aldekerk angesiedelten Pfarrkirche für das Land Geldern zu sein. Die Standortwahl könnte mit einem nahe gelegenen heidnischen Kultplatz zusammen hängen.

7.3 Die Bedeutung des Steins



Abb. 18: Die südlich des Turmes nach Westen orientierte Seitenkapelle mit dem in die Wand eingelassenen Weihestein

Die Interpretatio Christiana wird nicht nur mit den Festen von Aldekerk und den umliegenden Kapellen abgebildet, sondern bei der Verlegung der Pfarrkirche nach Nieukerk auch mit dem heidnischen Votivstein, der mit einer Weiheinschrift versehen und einer Reliquie ausgestattet in einen Altar der neuen Kirche eingebaut wird. Die Inschrift ist somit aus einer gänzlich anderen Motivation gefertigt, als bei den drei Steinen in Haan, Keyenberg und Allrath, gleichwohl es hier wie in Allrath ein "Gründungsweihestein" zu sein scheint. Die Weihe (1. Oktober), eine Woche vor dem Patronatsfest (9. Oktober) steht hier wohl in Zusammenhang mit dem vorchristlichen Kontext der Örtlichkeit. Möglicherweise sollte das Kirchweihfest von Aldekerk, der 1. September, in dieser Kirche gefeiert werden, denn die Kirche wurde zum Sonnenaufgang an diesem Tag hin orientiert. Tatsächlich feiert man in Nieukerk die Kirmes auf dem Kirchenpatrozinium (Dionysius). Trotz der Inschrift sollte der Stein wohl nicht öffentlich gesehen werden, wie der Einbau in den romanischen Seitenaltar zeigt. Auch dies ist anders als in den drei anderen Orten. Der Stein ist jedoch ein Zeugnis für das lange noch nachlebende Heidentum im Rheinland.

8. Zum Vergleich: Die Weihesteine von Waha und Beul und die Inschrift der Externsteine

8.1. Der Weihestein von Waha (Typ Keyenberg)

In der belgischen Ardennengemeinde March-en-Famenne hat sich in der romanischen Dorfkirche von Waha (fränkischer Name, der von Wachard kommen soll) ein Weihestein gefunden, der dem Textduktus den drei rheinischen Steinen nahe steht. Der Stein soll bei Restaurierungsarbeiten an der romanischen Kirche eher zufällig gefunden worden sein, wobei die Angaben jedoch sehr stark differieren. Zum einen wird das Auffinden in das Jahr 1850 verlegt, zum anderen wird die Restaurierung von 1957 genannt.

Die Kirche ist noch weitgehend unverändert auf uns gekommen, nur der Kirchturm ist jünger als das 11. Jahrhundert. Der Stein ist aus örtlichem Material ohne den wulstigen Rand der rheinischen Steine. Die Zeilen sind durch Linien getrennt, so wie bei der Weiheinschrift der bayrischen Klosterkirche von Prüfening. Die Buchstaben sind wie in Keyenberg ineinander gesetzt. Aus optischen Gründen werden für die gleichen Buchstaben neben lateinischen Kapitalen auch unziale Buchstaben verwendet, wodurch ähnlich zu Keyenberg eine gewisse Verspieltheit entsteht. Es fehlen, wie in Haan die Nennung von Reliquien, dafür findet sich wie in Allrath die Jahreangabe nebst der Indiktion. Das Weihedatum in Verbindung mit dem Patronat sowie die Nennung der weiteren "Heiligen" deutet auf die Interpretatio Christiana der "keltischen Jahreszeitenfeste" hin, wie es die Kirchen und Kapellen von Aldekerk-Nieukerk ebenfalls darstellen.



Abb. 19: Mit eisernen Angeln, nicht so klobig wie in Allrath, ist der Weihestein von Waha in der Stefanskirche aufgehangen worden

Die Schieferplatte hat in ihrer Oberfläche materialbedingte Abplatzungen, die glücklicherweise noch nicht zu einem größeren Textverlust geführt haben. Die lateinische Inschrift lautet:

+ANNO Domin[e] C[hrist]e INCARNATionis*<u>M</u>*L*<u>I</u>[n]
DiCTione*III*DediCat<u>V</u>[m]*EST*HoC*Orato
Ri<u>V</u> XII*KL- IVL-*AVENERaBILi*DiETWINO
<L>EODECENSI*E<u>P</u>[iscop]O <u>I</u>[n] Honore<M> S<u>C</u>E Et IN
DiVIdvae-Trinitatis et victoriosis
SIME CRVCIS et <u>SC</u>E D[e]<u>I</u>GENTRICIS
MARIAE S<u>C</u>OΨ AP[ostol]OR<u>V</u>[m] Petri*Pavli
ANdreae*S<u>C</u>OΨ Martyr<u>V</u> STE
PHANI*VITALis*BriGI<D>E*VIRGI
NIS et omnivm S<u>C</u><T>ORVM**



Abb. 20: Die romanische Dorfkirche von 1050 prägt das Leben von Waha

+Im Jahre der Fleischwerdung des Herrn Christus 1050, Indiktion 3, wurde geweiht dieses Bethaus am 20. Juni durch den ehrwürdigen Dietwin, Lütticher Bischof, zu Ehre der heiligsten und unteilbaren Dreifaltigkeit und des siegreichesten Kreuzes und der heiligen Gottesgebärerin Maria und den heiligen Aposteln Peter und Paul Andreas und den heiligen Märtyrern Stefan, Vitalis, Brigida der Jungfrauenfrau und allen Heiligen.

Wie in Keyenberg und Allrath hält die Inschrift die Rangordnung des Ambrosius ein, so dass nach Christus (hier: das heilige Kreuz) Maria und die Apostel folgen, danach die Märtyrer, von denen Stefan als "Protomärtyrer" zu erst zu nennen ist, über die weibliche Heilige hin zu "allen Heiligen". Allein Vitalis lässt sich nicht exakt zuordnen, da es mehrere Heilige dieses Namens gab. Zumeist taucht der Name in den Listen von Märtyrern auf, die in Gruppen getötet wurden, die meist nach anderen Heiligen benannt werden. Unter eigenem Namen ohne Mitmärtyrer kommen vor allem zwei Märtyrer in Frage: Vitalis aus St. Moritz in der Schweiz, wo er auch wie der Kölner Gereon zur Thebäischen Legion gerechnet wird sowie Vitalis von Bologna. Der erste Vitalis wird am 22. September verehrt, und im Jahre 1069 kamen seine Reliquien nach Siegburg. Dies spricht dafür, dass zur Zeit der Weihe von Waha ein Interesse an diesem Heiligen bestand. Der andere Vitalis ist hier wenig bekannt und hat sein Fest am 3. November.

Es finden sich somit durch die Auswahl der Feste und Heiligen: Sommersonnenwende am Weihetag (22.6.), 1.8. durch Petrus und Paulus, Tag-Nacht-Gleiche im Herbst durch Vitalis (22.9.), Allerheiligen durch "alle Heiligen", Wintersonnenwende durch Stefan (27.12.), 1.2. durch Brigida und Tag-Nacht-Gleiche durch Maria ("Empfängnis" am 25.3.). Nur der Erste Mai fehlt aus den acht "keltischen Jahreszeitenfesten". Die wallonischen Historiker vermuten, dass es sich um einen Gründungsweihestein handelt. Ein Kirmesfest konnte nicht ermittelt werden, und die Orientierung der Kirche ist auf den 14. Mai sowie 16. Juli des Jahres 1050 orientiert, also in keinem direkten Zusammenhang mit dem genannten Festprogramm. Allerdings könnte bei falsch angenommener Winkeldifferenz für die Korrektur zwischen julianischem und konstantinischem Kalender ein Bezug zum 1. August (Petri Kettenfeier) hergestellt werden.

8.2 Der Weihestein von Beul (Bad Neuenahr)

In Rheinland-Pfalz gibt es in der Stadt Bad Neuenahr im alten Dorfkern von Neuenahr (historischer Name: Beul) an der idyllisch gelegenen evangelischen Dorfkirche über dem Nordportal ebenfalls noch einen Weihestein. Der optischen Ausführung nach entspricht er dem Typus, der durch die Steine von Haan, Keyenberg und Allrath repräsentiert wird. Wie die drei vorgenannten Dörfer gehörte Beul im Mittelalter in das Erzbistum Köln. Es gibt einen romanischen Kirchturm und eine Frühklassizistische Kirche aus dem Jahr 1724, in welche der Weihestein transloziert wurde.



Abb. 21 Die Dorfkirche von Beul besitzt noch ihren romanischen Turm und über der Nordtür einen Weiheinschriftenstein

Allerdings weicht der strukturelle Aufbau des Textes stark von dem sonst bekannten Schema auf. Der Text bezeichnet eine Weihe des Jahres 990, soll aber dem epigraphischen Befund nach aus der Zeit um 1200 stammen, der Erbauungszeit des Turmes. Der Stein selbst ist in sehr gutem Erhaltungszustand und lässt sich gut lesen.

+ANNO INCARNATIONIS DOMINICAE * DCCCC*XC*
INDICTIONE III * TEMPLVM HOC ET ALTARE * AB E
VERGERO SANCTAE COLONIENSIS
AECCL[esi]AE ARCHIEP[iscop]O * IN HONO
RE SANCTORV[m] STEPHANI P[ro]TOMAR[tyris]
CORNELII * P[a]P[ae] * ET MARCELLI * APOLLONARIS *
ET MAVRICII * MAR[tiriis] * ET S[an]C[t]I WILLIBRORDI C[on]F[essoris] * PRI
DIA NONAR.[ium] * IANVAR.[ium] D[e]O P[ro]PICIO EST DEDICATVM *



Abb. 22 Die Weiheinschrift von Beul, Stadt Neuenahr-Ahrweiler

Die wenigen Abkürzungen sind eindeutig und lassen keinen Raum für Interpretationen. Die Abkürzungszeichen sind bis das Zeichen bei der Vorsilbe "pro" in propicio vollständig verwendet. Zusammengezogene Buchstaben gibt es nur zweimal, jedoch häufiger wird das I in verkleinerter Form in die begleitenden Buchstaben gesetzt.

+Im Jahr der Fleischwerdung 990, der dritten Indiktion, ist dieser Tempel und Altar von Everger, Erzbischof der heiligen Kölner Kirche, zu Ehren der Heiligen Stefan, erster Märtyrer, Cornelius, dem Papst, und den Märtyrern Marcellus, Apollonaris und Mauritius sowie dem Bekenner Willibrord am 4. Januar Gott gefällig geweiht worden.

Der hier genannte Apollonaris ist der Heilige "Apollonaris von Syncletica", dessen Festtag der 5. Januar ist, also der Tag nach der Weihe. Am Weihetag selbst wird der Heiligen Genoveva gedacht, welche im südlich gelegenen Maifeld bei Koblenz große Verehrung genießt. Auch die Weihe, sollte das Jahr 990 authentisch sein, ist nur eine Wiederweihe. Das Kirchweihfest selbst wird vor Ort zum ersten Sonntag im Oktober gehalten, dem Oktavtag des Mauritiustages. Dieser Heilige wird auch in der Inschrift erwähnt, allerdings an der Stelle, die ihm die Hierarchie des Ambrosius zuweist.

Die Kirche ist so orientiert, dass am Mauritiustag (22. September) die Sonne axial zur Kirche aufgeht. Dies unterstreicht, dass der Mauritiustag offenbar der Weihetag der ersten Kirche war. Heute gilt Willibrord als Titelheiliger der Kirche.

Cornelius (16.9.) und Mauritius (22.9.) haben ihren Festtag innerhalb einer Woche, auch Stefan (27.12.) und Apollonaris (5.1.) werden dicht nacheinander gefeiert. Während Willibrord am 7. November gefeiert wird, ist es schwer, festzustellen, welcher Marcellus hier gemeint ist. Es könnte Marcellus von Paris sein, dessen Festtag am 1. oder 3. November lag, so dass hier mit den beiden Heiligen Marcellus und Willibrord ebenfalls ein Paar von Heiligen zusammen stehen könnte.

Ob der Stein auch bei der Vorgängerkirche über dem Eingang stand, so wie es von Haan behauptet wird, oder am Altar eingemauert war, wie es in Keyenberg (beziehungsweise im Altar in Nieukerk) der Fall war, lässt sich nicht mehr feststellen. Die Kirche hat er jedoch noch nicht verlassen.

8.3. Die Inschrift der Externsteine (Kontext Allrath)

Die Inschrift in den Externsteinen ist unvollendet geblieben. Allerdings handelt es sich dabei nicht um einen separaten Weihestein, sondern um ein "Grafitti" in einer Felswand in der Erimitage. Die älteste Urkunde aus 1083 nennt das Kloster Abdinghof in Paderborn als Eigentümer. Die Eremitage bestand aus in den Sandstein gehauenen Grotten, von denen es eine Haupt- und eine Nebengrotte gibt. An der Außenseite der Felsen befindet sich das berühmte Kreuzabnahme-Relief. Daneben gab es vor den Felsen noch eine Kapelle, die wohl dem heiligen Kreuz geweiht war und somit in Bezug zu dem Relief stand. Auf einem der Felsen befand sich eine Höhenkapelle, die mit Maria Himmelfahrt in Verbindung gebracht wird.

In der Hauptgrotte befindet sich eine Inschrift, die eine Altarweihe bezeichnet. Die dabei genannte Jahreszahl ist 1115. Damit steht die Stiftung der Eremitage in zeitlicher Nähe zur Stiftung der Kirche von Allrath. Nicht eingegangen werden braucht hier auf die schwärmerische und extrem spekulative Literatur zu den Externsteinen, die vor Allem hier ein germanisches Stonehenge sehen wollen, das durch die christlichen Werke entweiht worden sei. Vielmehr soll auf die Parallelen zu den rheinischen Inschriften in den Dorfkirchen geschaut werden. Die Großplastik rückt eindeutig das Geschehen um das heilige Kreuz in den Mittelpunkt und kann auf die Aufmerksamkeit für das heilige Land zurück gehen, die der erste Kreuzzug 1096 mit sich brachte.

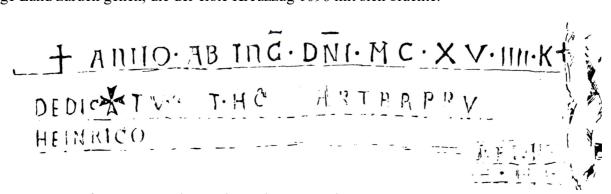


Abb. 23: Das Grafitti zu einer Altarweihe in der Grotte der Externsteine

+ ANNO * AB INC[arnatione]*D[omi]NI * M* C * XV * IIII * K[a]L-[endas] <DE[cembris]>DEDIC<AT>VM EST + HOC * ??? HEINRICO <EPiscopO>

Im Jahr der Fleischwerdung des Herrn 1115 am 4. Kalendas des (28.11.) Dezember wurde geweiht diese(r?)
Heinrich

Zu dieser Lesart ist zu bemerken, dass hier das DE von DEDIC... doppelt gelesen wurde wie es bei dem "EC" in der Haaner Inschrift für "hec" und "ecclesia" vorgegeben war. Dadurch errechnet sich Sonntag, der 28. November 1115 als Weihetag. Mit Heinrich wird der Bischof Heinrich von Werl aus Paderborn gemeint gewesen sein, in dessen Sprengel der Altar stand. Da es sich um eine Höhlenerimitage handelt, kann nur spekuliert werden, welche(r) Heilige hier angedacht war.

Die sehr ungelenk wirkende Schrift erinnert hingegen an den Stein von Nieukerk. Ob das HO zu HOC zu ergänzen ist, wie es meist geschieht und dann ein ALTARVM folgt, ist unsicher bei der schlechten Lesbarkeit. Auch Sanctuarium wäre denkbar. Es könnte auch [in] HONORVM ergänzt werden, so dass die rätselhaften Zeichen zu einem Heiligennamen oder Glaubensgeheimnis gehören.

Im Fehlen des Namens des Heiligen gleicht diese Inschrift der von Allrath. Allerdings ist hier

möglicherweise auch die Situation zu beachten, dass die Inschrift unvollendet geblieben ist. Am Freitag vor dem Weihetag, am 26. November wird in Frankreich der Genoveva von Paris gedacht. Mit der Genoveva ist aber auch vor allem in der Eifel und den Ardennen verbreitet die Legende der "Genoveva von Brabant" verbunden, welche des Ehebruchs mit Golo bezichtigt zum Tode verurteilt wurde, wobei der Henker von der Unschuld überzeugt war und sie laufen ließ. Nun habe sie sieben Jahre als Einsiedlerin in einer Höhle gelebt, und sei durch die heilige Maria in Form einer Hirschkuh täglich mit Milch und Nahrung versorgt worden. Vor diesem Hintergrund macht auch die weiblich wirkende Figur am Eingang der Grotte, die durch zu häufiges Anfassen inzwischen sehr gelitten hat, einen Sinn. Die Neuheiden wollen hier einen vorchristlichen Wächter sehen, während die christliche Interpretation eine Figur mit Schlüssel sieht und dies dem Petrus (Himmelwächter!) zuordnet. Da aber Petrus barhäuptig mit Bart dargestellt wird, die Figur aber mit Gebände, der Kopftracht der verheirateten Adelsfrauen des Hochmittelalters dargestellt ist, passen die Attribute zur Genoveva (Schlüssel ist das Attribut in Paris, die Kopfbedeckung verheirateter Frauen deutet auf die Geschichte der Genoveva von Brabant).

Das Grafitti der Externsteine hat anders als in Allrath zusätzlich zur Jahresangabe der "incarnatio" keine Angabe der "indictio". Die Vorbereitung der Zeilen durch Linien deutet allerdings an, dass ursprünglich mehr Informationen geplant gewesen waren, was aus heutiger Sicht bedauert werden muss. Die kleine Inschrift wechselt bei dem "N" zwischen der Kapital-Form, die drei mal vorkommt, und der unzialen Form, die zwei mal verwendet wird, jedoch entsteht nicht der ornamentale Eindruck, den die Steine in Waha und Keyenberg erwecken. Eine Intention kann hier für die Inschrift nicht erkannt werden, weil sie zu unvollständig geblieben ist.

Weihesteine des Typs von Keyenberg sind in westfälischen Dorfkirchen nicht bekannt. Da in Westfalen keine dauerhafte Römerherrschaft existierte, sind umgewidmete Votivsteine oder Tempelinschriften wie in Nieukerk nicht zu erwarten. Mit diesen sehr wenigen und überschaubaren erhaltenen Steinen ist der Typus der Weihesteinen in Dorfkirchen nach derzeitigem Kenntnisstand abgeschlossen. Es darf davon ausgegangen werden, dass solche Steine, die zur gleichen Zeit auch aus anderen Regionen Europas bekannt sind, durchaus häufiger vorgekommen waren. In einigen Orten sind außerhalb urkundlicher Quellen konkrete Weihetage bekannt, wie etwa in Bienen der 17. September 903. Diese Daten können auf verlorene Weihesteine hinweisen. Die Verluste werden, wie die Beispiele in Allrath und Waha zeigen, meist schon bei früheren Umbauten der Kirchen entstanden sein. Dass nur in Keyenberg der Stein seit seiner Aufstellung noch immer ungestört an Ort und Stelle anzutreffen ist, gleicht schon fast einem Wunder.

9. Zusammenfassung

Im rheinische Teil NRWs weisen nur noch vier Pfarrkirchen eine mittelalterliche Weiheinschrift auf. Angesichts von über eintausend Kirchen- und Kapellen ist das eine sehr geringe Zahl. Dabei gliedern sich die Inschriften in zwei Typen. Die Umarbeitung eines heidnischen Votivsteines zu einem Stein, der im Altar verbaut wurde und somit durch die neue Inschrift und Nutzung den Sieg des Christentums über den vorchristlichen Vielgötterkult symbolisieren soll, kommt nur in Nieukerk vor. Der dortige Stein wurde 1864 wiedergefunden und ist seither im Kirchturm eingemauert.

Der zweite Typ besteht aus rechteckigen Texttafeln, von denen es drei gibt. Alle drei erhaltenen Tafeln weisen einen einfachen wulstartigen Rahmen auf, wie auch ein vergleichbarer Stein aus dem Ahrtal. Eine ähnlicher Stein aus den Ardennen ist aus Schiefer gefertigt und weist daher keinen Rahmen auf. Nur der Stein von Allrath (und der Ahr) enthält neben der Angabe des Weihetages auch das Weihejahr, während die übrigen Steine ohne diese Angabe auskommen. Vor dem Hintergrund, dass die Steine ihre wesentliche Funktion darin hatten, für die Nachwelt die Tage festzuhalten, an welchen örtliche Hochfeste zu feiern sind, erscheint dies durchaus konsequent, wenngleich die Kunstgeschichte daher diese Steine nicht allzu intensiv betrachtet hat.

Nur der Stein aus Keyenberg ist nie von seinem ursprünglichen Einbauort wirklich entfernt worden, sondern bei dem Umbau 1868 wieder an den Ort gekommen, wo er vorher auch vermauert worden gewesen war. Der Stein aus Haan ist in eine neue Kirche an anderem Standort umgezogen, während in Allrath und Nieukerk die Steine zwar heute wieder in den zugehörigen Kirchen stehen, aber nicht mehr im originalen Kontext.

Während die Steine in Allrath und Nieukerk wohl Gründungsweihen bezeichnen, ist in Haan und Keyenberg der Anlass eine Wiederweihe. Durch die Inschriften lassen sich noch Hintergründe ermitteln, die zur Weihegeschichte hinzu gehören. In Nieukerk ist es die abgeschliffene Inschrift der heidnisch-römischen Verwendung, die hier erkennen lässt, dass die Kirch- und Altarweihe sich auch noch gegen vorhandenen vorchristlichen Glauben richtet. In Haan wird ersichtlich, dass die Kirche offenbar nicht die vorgeschriebenen Reliquien besaß, aber dennoch dem kanonischen Recht entsprechend eine vollgültige Weihe bekommen hatte. In Allrath zeichnet sich eine Kirchengründung der Grafen von Kessel ab. Hier könnten die Reliquien Hinweise geben, dass der Stifter möglicherweise einen Teil der Reliquien aus dem heiligen Land selbst mitgebracht hat, also durch eine Teilnahme am ersten Kreuzzug erworben hatte.

In Keyenberg kann aus der Reliquienliste ersehen werden, dass die vielfach angezweifelte Plektrudis-Legende, welche davon spricht, dass die Frau des Hausmeiers Pippin des Mittleren die Kirche gegründet haben soll, Unterstützung findet. Die Reliquien des Bischofs Aubert / Ottebrecht aus Cambrai, der nicht nur die Flandernmission förderte, sondern als persönlicher Vertrauter der Merowinger und Pippiniden galt, deutet auf enge Beziehungen in dieser Hinsicht hin. Somit rückt der Ort in die Manege der Geschehnisse im Frühmittelalter, die zur Entwicklung des modernen Europas geführt haben.

Weil gerade hier für den Weihestein die örtliche Kontinuität noch absolut ungebrochen gegeben ist, sticht dieser Stein besonders hervor. Als der Verfasser 1997 vorschlug, dass der in seiner Art einzigartige Burgturm von Reuschenberg (Gemeinde Elsdorf) statt für den Tagebau Hambach geopfert zu werden, auf Stahlträger gestellt und über das benachbarte Feld geschoben werden solle, um die mittelalterliche Substanz unverändert zu erhalten, wurde seitens der Landesdenkmalpflege keine Zustimmung signalisiert, weil dadurch das allerwichtigste Element des Denkmalwertes, nämlich die Authentizität der Örtlichkeit aufgehoben werden würde und somit der Turm anschließend keinen Denkmalwert mehr besäße, dass also die Translozierung wie ein Abbruch zu bewerten wäre. Genau so bezieht der Stein von Keyenberg gerade seine Bedeutung nicht nur aus dem Kontext der Familie der Pippiniden, sondern auch aus seinem gut 980 Jahre tradierten Standort eines über 1300 Jahre bestehenden Ortes des Gebetes. Nach einer Translozierung wäre er der Argumentation des LVR für Reuschenberg folgend noch ein belangloses Dekorationsstück.

Abbildungsnachweis

Dörr, Christian (Haan): Abb. 7

Wiltsch, Chris: Abb. 2, 8, 9, 10, 14, 15, 16a, 16b, 16c, 16d, 17, 18, 21, 22

gemeinfrei: Abb. 3 (Raimond Spekking), 5 (+de Leuw), 13 (Axel Kirch, modifiziert), 19 und 20

(Jean-Pol Grandmont), 23 (+Carl Dewitz)

gemeinfrei (Wikipedia-Pseudonym): Abb. 4, 11 (modifiziert), 12 (modifiziert)

Geodienste NRW: Abb. 1, 6 (2018)